28. Jahrgang. Dienstag, 21. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15343. 1885.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Juli. Das Polizeipräsidium verbietet auf Grund des Socialistengesetzes unter Androhung einer Strafe von 500 Mark und Beschränkung des Aufenthalts die Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges bei der Beerdigung des Maurers Fassel, welcher bei einer Schlägerei zwischen strikenden und arbeitenden Maurern tödtlich verletzt worden war.

— Die christlich-sociale Partei hielt gestern auf dem Bock ein Sommerfest ab, in welchem nach dem Berichte der „Kreuzztg.“ Hofprediger Stöcker sich mit dem Erlöser verglich, von „unserer großen und heiligen Sache“ sprach, die nicht nur eine irdische, sondern auch eine göttliche Seite habe; aber nachdem er nun 7 Jahre mit grobem Geschütze gefeuert habe, wolle er versuchen, freundlicher zu reden, vorsichtiger und mäßiger. (Rufe: Ist nicht möglich!) „Ich sage, ich will es versuchen.“

— Die „Kreuz-Zeitung“ greift wegen des Urtheils in dem Prozesse Schmidt-Stöcker den Amtsrichter Kronecker an, der gar nicht der Mann dazu sei, Jemandem eine schlechte Note anzuhängen. Das richterliche Ermessen in einem politischen Prozesse müsse in irgend einer Weise eingeschränkt werden. Kronecker sei zwar getauft, also lasse sich nicht die Frage des jüdischen Richters aufwerfen. Kronecker sei aber der Sohn eines Juden und als solcher hätte er den Vorsitz in dieser Frage ablehnen sollen.

— Das „Berl. Tageblatt“ will von vertrauenswürdiger Seite die Mittheilung empfangen haben, das Consistorium habe Veranlassung genommen, sich Einsicht in die Acten und das Erkenntniß des Prozesses Schmidt-Stöcker zu erbitten.

— Nach der „Kreuz-Ztg.“ ist im Kriegsministerium noch keine Entscheidung bezüglich der Verlegung des Kulmer Cadettenhauses getroffen.

— Die „Germania“ schreibt, ihre Paderborner Mittheilungen seien ihr amtlich im Auftrage des Generalvicariats zugegangen; sie findet es interessant, daß das offiziöse Telegraphenbureau seine Abonnenten am Sonnabend ohne Kenntniß von der Zurückziehung des Erlasses gelassen habe, so daß dieselben sie nicht in der Sonntagsnummer bringen konnten. (Wir haben sie doch am Sonntag gebracht. Vergl. Nr. 15 341. D. R.)

— Unser △-Correspondent telegraphirt: Der Plan einer größeren Demonstration der deutschen Flotte vor Zanzibar besteht nicht. Man hoffe hier, daß eine derartige Demonstration, deren Folgen unberechenbar wären, zu vermeiden sei und daß die Mißhelligkeit friedlich und freundschaftlich beigelegt werde. Salisbury habe hier die erste Gelegenheit, seine deutschfreundliche Gesinnung zu beweisen; man glaube hier bestimmt, daß er sie benutzen werde.

— Die spanische Exkönigin Isabella ist auf ihrer Reise nach München in Paris eingetroffen, wo nach dem „Figaro“ die Verbindung ihrer jüngsten Tochter Eulalie mit einem deutschen Prinzen festgestellt werden soll.

Bremen, 20. Juli. Die Generalversammlung des Norddeutschen Lloyd genehmigte heute einstimmig den Antrag des Verwaltungsrathes, welcher die Erhöhung der früher bewilligten Geldmittel von 15 auf 20 Millionen bezweckt, sowie den übrigen Theil der Tagesordnung.

London, 20. Juli. Zwischen England und Rußland dürfte ein neuer Ausgleich stattfinden. Merutschak soll geopfert werden, um Rußland zu bewegen, seinen Anspruch auf die Zugänge zum Zulfikarpasse aufzugeben. Auch der „Standard“ behauptet, daß Rußland, obwohl es auf der Position bei Zulfikar bestehe, in Wirklichkeit Merutschak begehre und daß Merutschak gegen die Anerkennung der Rechte des Emirs von Afghanistan auf Zulfikar an Rußland abgetreten werden dürfte. Der „Daily Telegraph“ behauptet, daß die numerische Stärke der russischen Truppen am Herirud das stricte Friedensbedürfniß übersteige, und folgert daraus, daß die englische Regierung Rußland wohl noch um weitere Erklärungen über die Truppenverstärkungen angehen werde.

Madrid, 20. Juli. Die Cholera ist in Andalusien, Salamanca und Badajoz ausgebrochen. Oberst Magallon (Saragossa) ist wegen eines republikanischen Aufstandversuches zum Tode verurtheilt worden.

Moskau, 20. Juli. Gestern haben hier nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ in verschiedenen Stadttheilen fünf Brände stattgefunden. Die bedeutendste Feuersbrunst war im Roogosch-Revier, wo 12 Häuser niedergebrannt sind.

Die schwache und häßliche Seite des Bimetallismus.

Die Niederlagen, welche die Bimetallisten erlitten, — im Reichstag am 6. März durch Ablehnung des Antrags v. Kardorff u. Gen., im Bundesrath, indem die schutzzöllnerisch-agrarischen Petitionen um Einführung der Doppelwährung durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt wurden — würde man in gewöhnlichen normalen Verhältnissen für definitive halten und annehmen dürfen, daß man nun wenigstens eine Weile Ruhe vor einer verfehlten Agitation haben werde. Heutzutage freilich, wo taktische Rücksichten nur zu oft vor sachlichen Erwägungen den Vorzug erlangen, darf man darauf nicht rechnen, und im Grunde genommen kann man es den Bimetallisten, mögen sie nun, wie Herr v. Kardorff versichert, nur ein ideales Interesse wahrnehmen, was jedenfalls nicht von allen Anhängern der Lehre wird gesagt werden dürfen, oder einem greifbaren Gewinne nachjagen, der in Metall ausgedrückt werden kann, nicht einmal verdenken, wenn sie sich nicht für definitiv geschlagen ansehen, sondern mit der Agitation fortfahren.

Vor uns liegt das elfte Heft der Streitschriften, welche der „deutsche Verein für internationale Doppelwährung“ herausgiebt. Dasselbe enthält einen stenographischen Bericht von der Verhandlung, welche am 6. März d. J. im Reichstage stattgefunden hat. Der „Führer der deutschen Bimetallisten“, der „controllirende Freund“ des Herrn v. Kardorff hat es sich nicht versagen können, in einem diesem Bericht angefügten Anhange, wie ein andererer Bewunderer des Bimetallismus sagt, „Bambergers Rede Punkt für Punkt zu widerlegen.“ Da hat der Leser also das Für und Wider auf engem Raum bei einander, und kann sich selbst ein Urtheil bilden. So Herr Schlechtendahl in seiner gleichzeitig erschienenen Broschüre: „gemeinfaßliche Darstellung der Währungsfrage.“ Beide sehr billige Schriften den Lesern zu empfehlen, nahmen wir keinen Anstand, denn Herr Schlechtendahl hat Recht, wenn er meint, „daß die Währungsfrage für die große Masse auch der gebildeten Zeitungsleser eine unklare ist, und es thäte doch Noth, daß man in weiten Kreisen über dieselbe ins Klare käme.“ Nur ist es doch unter solchen Umständen wundersam, daß die Agitation sich gerade auf solche Kreise verläßt, welche sich über jene Frage am meisten in Unklarheit befinden müssen.

Das Fundament der ganzen bimetallistischen Lehre ist eine Theorie, welche die Bimetallisten selbst für unrichtig erklären, und welche, wie von ihnen selbst behauptet wird, durch die Wissenschaft längst als unrichtig erwiesen ist. Die sogenannte „Quantitätstheorie“ fußt auf dem Satze, daß die Preise von der Menge des zur Circulation im Verkehr vorhandenen Geldes derart abhängen, daß ein Ueberfluß an Zahlungsmitteln ein Steigen, ein Mangel an denselben, also an Geld, ein Sinken derselben zur Folge hat. Der Sinn dieses Satzes wird nun aber offenbar dadurch nicht geändert, daß die Bimetallisten denselben so fassen: Mangel an Geld, an Circulationsmitteln macht dasselbe theuer und erhöht seine Kaufkraft, Ueberfluß an Geld macht dasselbe wohlfeil und vermindert dessen Kaufkraft. Nach dieser Formulirung soll die Einführung und Durchführung der Goldwährung und die damit erfolgte Demonetisirung des Silbers das Geld theurer gemacht, seine Kaufkraft erhöht haben, so daß ein allgemeines und fortgesetztes Sinken aller Preise die nothwendige Folge davon gewesen sei. Würde nun, so lautet die Prophezeihung weiter, die Goldwährung allgemein und vollständig durchgeführt, so müßte, da es nicht genug Gold auf der Erde giebt, um den ungeheuern, immer wachsenden Verkehr zu speisen, ein so furchtbares Sinken aller Preise die unausbleibliche Folge einer so enormen Vertheuerung des Geldes sein, daß darüber aller Wohlstand der Völker und die ganze Cultur des Menschengeschlechts rettungslos zu Grunde gehen müßte.

Diese Theorie und die aus derselben hergeleiteten Prophezeiungen mögen nun richtig oder falsch sein. Jedenfalls können sie nicht für den Einen richtig für den Anderen aber falsch sein. Die Bimetallisten, welche ihre ganze Lehre auf die nackte Quantitätstheorie begründen, sind nicht berechtigt, Anderen die Unrichtigkeit derselben vorzuwerfen. Hatte hiernach Bamberger nicht ein Recht zu sagen, daß die Bimetallisten, indem sie den wirthschaftlichen Zustand Deutschlands als einen solchen schildern, der in Folge der Einführung der Goldwährung dem offenbaren Ruin entgegeneile, „eigentlich zwei Gesichter haben; wenn hier vom Schutzzoll die Rede ist, steht immer Deutschland in Blüthe, da geht Alles herrlich, da ist seit 1879 Alles in Schönheit und Freude; kommen wir aber zur Währungsfrage, so sind wir in dem Pfuhl der Hölle versunken und Alles ist furchtbar; man muß das nach Tagen unterscheiden, nach Währungstagen und Zolltagen, an den einen sind wir im Himmel, an den anderen in der Hölle.“ Daß nur das Eine oder das Andere wahr und richtig sein kann, bedarf doch wohl keines Beweises.

Bamberger ist damit einverstanden, daß in der Wissenschaft die Quantitätstheorie beinahe allgemein „in ihrer abstrakten Giltigkeit nicht mehr anerkannt wird, und er setzt hinzu, daß die in neuester Zeit erfolgte Vervielfältigung derjenigen Mittel, die heutzutage zugleich wie Geld wirken im Verkehr, diese abstrakte Giltigkeit der Quantitätstheorie noch bedeutend abgeschwächt habe, so daß also der Verkehr sich verhältnißmäßig mit einer weit geringeren Summe baaren Geldes und insbesondere des Goldes regulirt, als noch vor 20 oder 30 Jahren unbedingt erforderlich gewesen wäre. Wenn in London das Cleaving House in einem Jahre die ungeheure Summe von 120 Milliarden Mark ohne Gold in ihren Büchern ausgleicht, die deutsche Reichsbank mit ihren doch wahrlich im Verhältniß bescheidenen Geldmitteln ebenfalls im Jahre 21 Milliarden Mark umsetzt, viermal so viel als die französische Kriegs-Contribution betrug, so muß es doch Jedem deutlich werden, wie gering der Einfluß geworden ist, den der vorhandene Vorrath an baaren Zahlungsmitteln auf die Preise im vorhandenen Verkehr hat.“ Nun ist es freilich nicht wahr, daß der vorhandene Vorrath an Geld allen Einfluß auf die Preise verloren hat; aber das ist klar, daß, wenn die Preise aller Waaren wirklich, wie die Bimetallisten behaupten, in fortgesetztem Sinken begriffen wären, und immer tiefer sinken müßten, eine Theurung des Geldes nicht daran Schuld sein kann. Die Ursachen, welche dieses Sinken in den letzten Jahren bewirkt haben, liegen zudem für Jeden, der sehen will, klar zu Tage. Die durch die Schutzzollpolitik künstlich gereizte Ueberproduction hat an Zucker und Eisen schon zur Genüge erwiesen, woran die Schuld gelegen hat, und die bewegenden Ursachen werden von Jahr zu Jahr an anderen Artikeln eben so deutlich und verhängnißvoll zu Tage treten.

Wir haben zur Zeit einen weit größeren Vorrath an Geld in Deutschland im Umlauf, als vor der Abänderung der Münzwährung, und im Uebrigen sind die Waarenpreise noch nicht unter den Stand gesunken, den sie vor dieser Aenderung eingenommen haben. Die bimetallistische Agitation vergleicht die heutigen Preise immer mit denjenigen, welche vor zehn Jahren üblich waren. Sie verschweigt, daß gerade zu jener Zeit eine durch den Goldzufluß, der aus Frankreich kam, künstlich zu tollen Extravaganzen gereizte Speculation alle Preise zu abnormer unerträglicher Höhe hinaufgetrieben hatte. Es wird Niemand vernünftiger Weise behaupten können, daß damals bei so hoch geschraubten Preisen ein wohlthätiger Zustand eingetreten war, der verdient hätte, daß man ihn conservire. Was daraus geworden ist, kann man täglich an den Nöthen sehen, in denen sich hervorragende Industriezweige herumquälen, nachdem man sie lange gepriesen hatte, weil sie im Stande waren, riesige Kapitalien anzulocken und festzulegen, die zum guten Theil verloren gegangen sind und noch weiter verloren gehen werden.

Im Grunde genommen läuft die jetzt mit erneuerter Kraft aufgenommene Agitation für Wiederbelebung der Silberwährung und eine gewaltsame Fixirung des Werthverhältnisses des Silbers zum Golde bei uns wenigstens darauf hinaus, für die Agrarier, welche sich als unersättliche Particularisten zeigen, einen besonderen Vortheil herauszuschlagen. Thörichterweise bildet man sich in gewissen Kreisen ein, daß höhere Preise in Silbergeld mehr werth seien, als niedrigere in Gold. Man vergißt, daß man, wäre dem so, in Silber auch alle anderen Dinge theurer bezahlen müßte, und daß dann, eine kurze Uebergangszeit abgerechnet, in welcher besonders kluge Leute ihr Schäflein wohl scheeren konnten, die Sache doch wieder in das alte Geleise zurückkehren müßte. Dagegen giebt es Leute, die auch klug genug sind, zu berechnen, daß Schulden, in geringwerthigerem Gelde zurückgezahlt, nicht so viel kosten, als wenn sie in Gold beglichen werden müßten, und diese engherzige Berechnung spielt, ohne daß man es eingesteht, auch ihre Rolle, wenn man um Verbilligung des Geldes petitionirt. So verbinden sich Irrthum und Pfiffigkeit zu einer Agitation, die nur den Effect haben kann, die Dummen zu Gunsten einiger Schlauköpfe zu schädigen. Wir meinen, daß dies den Regierungen und Parlamenten in Deutschland doch nicht verborgen bleiben könnte, und daß man eine allgemeine Plünderung des Nationalkapitals nicht zulassen wird.

Deutschland.

* **Berlin**, 19. Juli. Die „Börsen-Zeitung“ will wissen, daß der Reichskanzler Léon Say

---

Vaterrecht.

28) Roman von J. Boy-Ed.

(Fortsetzung.)

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Philipp Alexander Fehlandt stand am Fenster in seinem Privatcomtoir und sah mit Erstaunen aus der, vor dem Portal des Hauses haltenden Droschke seinen Freund, den Herrn von Window, steigen. Nicht daß er kam, sondern wie er kam, erregte seine Aufmerksamkeit. Die kleine, rundliche Gestalt des Gutsbesitzers war mit einem schwarzen Frack bekleidet, welches Gewandstück das Bäuchlein seines Besitzers nur deutlicher zur Geltung brachte. Ja, und er trug — das unverkennbarste Zeichen, daß irgend etwas Feierliches im Werke war — eine weiße Cravatte. Fehlandt überdachte schnell alle Bekannten des Herrn von Window in hiesiger Stadt — Keiner war gestorben, Keiner ließ taufen oder hatte gefreit. Kopfschüttelnd sah Fehlandt, daß sein Freund dem Kutscher die Weisung gab, zu warten. Wenige Augenblicke später stand der kleine Mann, etwas außer Athem, vor seinem alten Bekannten.

„Guten Tag lieber Window — man sieht Dich ja neuerdings recht oft in der Stadt“, sagte Fehlandt mit zweifelhafter Freundlichkeit.

„Wenn Du wüßtest, Fehlandt, wie es draußen diesen Winter einsam war!“

„Gewiß nicht einsamer, als in den verflossenen Wintern“, bemerkte Fehlandt, indem er seinem Besuch einen Stuhl hinschob und sich selbst ihm gegenübersetzte

„Doch, doch! Das Bewußtsein, meine Laura nur zwei Wegesstunden weit von mir zu haben, war schon so zu sagen traulich. Nun ist das Mädel in Berlin. Ach Fehlandt — Vatersorgen, Vatersorgen! Die tragen sich schwer. Was? Na, Du weißt ja ein Lied davon zu singen. Und wenn man das so allein ertragen muß . . .“

Er zog mit einiger Umständlichkeit seinen rothen Foulard aus seinem Frackschoß und wischte sich die glühende Stirn.

„Du hast doch nicht neuerdings ungünstigere Nachrichten über Deine Tochter?“ fragte Fehlandt theilnehmend.

„Im Gegentheil — ich trage da einen Brief bei mir“, er tastete mit seinen Händen an seiner Brust herum, „das Mädel schreibt windelweich. Und wessen Rath verdanke ich diesen guten Erfolg?“

„Nataliens“, schaltete Fehland mit einigem Stolz ein.

„Ja, sie sagte immer und immer: begeben Sie sich einige Zeit Ihres Vaterrechtes, erfüllen Sie aber immerhin Ihre Vaterpflichten, möglichst hinter den Coulissen, und Sie werden sehen, wie Laura, welche keine Zügel ertrug, sich selbst zügeln lernt.“ Wenn es Dich nicht langweilt, Fehland, möchte ich Dir diesen Briefen vorlesen.“ — „Er ist nur kurz“, setzte von Window sogleich beruhigend hinzu, weil Fehlandt etwas hastig nach den, auf den Tisch liegenden Papieren griff, was soviel heißen sollte, als: viel Zeit habe ich nicht. Nun aber nickte Fehlandt und der Andere begann.

„Mein bester Papa! Ich danke Dir, daß ich Dir schreiben darf, diese Güte habe ich gewiß nicht verdient. Du willst hören, wie es mir geht; nun wohl: ich muß schrecklich viel arbeiten, Papa, viel mehr noch, als in der Schule und bei Frau Dr. Luttmer. Wenn ich aus der Theaterschule komme, muß ich nähen, sticken, im Hausstand helfen, dafür habe ich Wohnung und Kost — sehr simple Kost, ich versichere es Dir — bei der Frau Registrator. Ich bitte um Nichts, denn ich habe Deine Güte nicht verdient, aber wie es bald mit meinen Kleidern werden soll, weiß ich nicht. — Schreibe mir einmal wieder, Herzenspapa, wenn Du es über Dich gewinnen kannst. Wie hast Du eigentlich meine Spur gefunden und meine Adresse entdeckt? Grüße Frau Dr. Luttmer und Fräulein Natalie, wenn sie noch etwas hören wollen von Deiner armen Tochter Laura.“

Herr von Window lächelte, während in seinen guten Augen Thränen standen. „Es wird mir schwer, consequent zu bleiben“, sagte er. „Wenn die kleine Hexe ahnte, daß die Frau Registrator einst die Erzieherin ihrer Mutter war! daß sie mit ihrem Bischen Arbeit bei Weitem nicht ihre Wohnung und Nahrung verdiente, wenn ich nicht den guten Leuten mit Gold ihre strenge Fürsorge für meinen kleinen Wildfang aufwöge! daß ich selbst heimlich die Theaterschule bezahle, wo Laura, ihrer Meinung nach wegen ihres Talentes, freien Unterricht zu haben glaubt! Talent soll nicht viel da sein, Fehlandt, die gute Frau Registrator schreibt, daß unsere Kleine immer zaghafter wird und gern, ach wie gern, heimkehrte. Aber noch sitzt der Trotz zu fest im Nacken, der Hochmuth will sich noch nicht beugen. Fräulein Natalie wird sich sehr für diese Nachricht interessiren; sie ihr zu bringen, bin ich hergekommen.“

„Ach — und dazu hast Du Dich in ein hochzeitlich Kleid geworfen“, bemerkte Fehlandt etwas spöttisch lächelnd.

Herr von Window war sehr verlegen.

„Nicht gerade deshalb . . . ich wollte — Fehlandt — altes Haus, wenn die verfluchten fünfzig Jahre nicht wären!“ rief er, und schlug mit der Faust dröhnend auf den Tisch.

„Die können nun einmal nicht wegdisputirt werden“, sagte Fehlandt ruhig, „ich trage sie auch mit Haltung.“

„Weiß der Teufel — Du siehst jünger aus. Machen's die dunklen Haare? Aber, Fehlandt, an den Schläfen schimmert es Dir seit einiger Zeit weiß. Macht es Deine schlanke Gestalt? Was meinst Du, wenn ich im Sommer eine Brunnenkur durchmache?“ fragte Window bedenklich.

Fehlandt lächelte, es war ein eigenes, kluges und zugleich schwermüthiges Lächeln. Er fuhr mit der Hand durch die Locken, die „seit einiger Zeit weiß an den Schläfen“ schimmern sollten, und sagte:

„Diese Brunnenkur könnte Dich schlanker machen, aber diese Schlankheit könnte doch nicht mehr zum Fürsprecher werden bei dem, was Du heute vor hast.“

„Du ahnst . . .?“ stotterte Window.

„Ist das so schwer? Ich habe lange auf den Tag gewartet, wo mein Freund Window, eingezwängt in seinen besten Frack, also in Aengsten da sitzen würde mit der Zweifelsfrage: ob Natalie mich wohl nimmt“, sprach Fehlandt mit einer nicht ganz natürlichen Heiterkeit.

„Und was glaubst Du?“ fragte der Geneckte hastig.

„Ich habe gar keine Meinung“, sagte Fehlandt.

„Fehlandt, wenn Du fragen wolltest, das ist ein Freundschaftsdienst, den Du mir am Ende gar nicht verweigern kannst“, flehte Window. „Weiß der Himmel, wenn sie so seelenruhig mit ihren heiteren Augen auf mich schaut, hab' ich keine Courage. Und doch will ich sie just deswegen heirathen — Respect muß der Mensch vor seiner Frau haben, oder es giebt keine gute Ehe. Nicht wahr Fehlandt — Du fragst sie?“

Fehlandt wechselte die Farbe. Er sah vor sich hin. Der Andere erneute seine Bitte. Endlich sprach er: „Nun wohl — aber nur in Deiner Gegenwart.“

„Damit bin ich einverstanden“, sagte Herr v. Window erleichtert.

Sie stiegen die Treppe hinan, Beide schweigend. Fehlandt ließ „das Fräulein“ in den Salon bitten. „Das Fräulein“ — damit war immer die Hausdame Natalie Luttmer gemeint, und die Dienerschaft überbrachte jeden Befehl von ihr und an sie mit doppelter Schnelligkeit. In dem Salon war es frostig; der Raum wurde nur geheizt, um etwaige Besucher zu empfangen. Er war von einer düsteren Pracht, und von den Wänden blickten die Oelbilder längst verstorbener Ureltern herab. Fröstelnd schritten Fehlandt und sein Freund hin und wieder, nur einige Minuten lang, dann ging eine Thür, rauschte eine Portière und eine helle Stimme rief:

„Ah — sieh' da, unser lieber Freund. Willkommen! Nachrichten von Laura? Gute? Desto besser! Aber wollen die Herren nicht in das Wohnzimmer kommen — der Novemberwind dringt durch alle Fugen — selbst hier ist es schon ausgekältet.“

Natalie Luttmer schüttelte Herrn von Window herzhaft die Rechte. Sie war in den sechs Monaten, welche sie nun schon im Hause Fehlandt herrschte, nicht älter geworden. Aber schöner — so schien es wenigstens dem Herrn von Window, dem Natalie jedesmal mehr imponirte, wenn sie, mit dem Schlüsselkörbchen am Arm, meist einfach in schwarze Seide gekleidet, plötzlich eintrat.

„Herr von Window, liebe Natalie, hat eine feierliche Frage an Sie zu richten, die keiner Zeugen Gegenwart erträgt. Und auch ich, Natalie, ich betone es, bin gegen meinen Wunsch, gegen meinen Willen hier als Zeuge, als Sprecher! Aber Herr von Window rief meine Freundschaft an — ich mußte mich fügen. Also er fragt Sie . . .“

„Wie kannst du so ohne Vorbereitung . .“, stammelte der Gutsbesitzer dazwischen. Natalie sah von Einem zum Andern. Sie sah den Einen etwas bleich, ihrem Blicke ausweichend, den Andern vor Verlegenheit außer sich und dabei so feierlich angethan — sie wußte genug. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht.

„Nein, Fehlandt“, rief sie heiter, „nichts ohne Vorbereitung! Herr von Window hat Recht. Sie

bei seinem neulichen Besuch dahier Eröffnungen von besonderer Bedeutung gemacht hat. Das Blatt hofft, „bald in der Lage zu sein, Näheres über die Verhandlungen mitzutheilen, die anscheinend gegenwärtig zwischen den Cabinetten schweben, um endlich die so nothwendige Lösung der Währungsfrage herbeizuführen. Hinzufügen möchten wir noch ein Wort, welches auf Léon Say zurückgeführt wird: „Am Ende unseres Jahrhunderts herrscht in Europa der Bimetallismus oder der Zwangscurs." Bestätigung bleibt abzuwarten.

* **[Hohenlohe und Hatzfeld.]** Wie der „Münch. Allg. Z." aus Berlin geschrieben wird, zweifelt man in gut unterrichteten Kreisen nicht mehr daran, daß Fürst Hohenlohe für den Statthalterposten in den Reichslanden ausersehen sei. Man erzählt, daß die Besetzung des Statthalterpostens durch den Fürsten Hohenlohe in erster Linie einem Wunsche vieler Mitglieder der kaiserlichen Familie entspreche, und daß Fürst Bismarck dieser Absicht nicht prinzipiell abgeneigt sei. Auch die an die Candidatur Hohenlohe sich anschließenden Mittheilungen über Revirements im diplomatischen Dienst werden als zutreffend bezeichnet. Ein Berliner Börsenblatt bestreitet die Möglichkeit der Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Botschafter in London und behauptet, es bestünden die privaten Gründe noch fort, die es seiner Zeit dem jetzigen Staatssecretär des Auswärtigen Amtes nahe legten, sich von seinem Posten als Botschafter bei der hohen Pforte abberufen zu lassen. Das ist nicht richtig; vielmehr ist es in diplomatischen Kreisen bekannt, daß Graf Hatzfeldt selbst seine Versetzung auf eine Botschafterstelle betreibt, und es nur dem Umstande, daß seit langem eine solche nicht vacant geworden ist und der Reichskanzler den Grafen als seinen nächsten Mitarbeiter außerordentlich schätzt, zuzuschreiben ist, daß Graf Hatzfeldt noch als Staatssecretär des Auswärtigen Amtes fungirt. Die Gründe, die es demselben wünschenswerth machen, Berlin zu verlassen, sind nicht amtlicher Natur, sondern liegen in den Beziehungen des Grafen zu den höchsten Berliner Gesellschaftsschichten.

* **[Die Gründe von Rohlfs Abberufung aus Zanzibar.]** Die Aufgabe Deutschlands auf Zanzibar findet ihren Widerstand und das wesentliche Object ihrer Bestrebungen nicht sowohl in dem verhältnißmäßig leicht lenkbaren Sultan des Landes, sondern in der Zähigkeit, mit welcher England von diesem festen Stützpunkte aus die Herrschaft über die Karawanenstraßen Centralafrikas an sich zu bringen und für seinen Handel auszubeuten sucht. Dazu schreibt man der „Magd. Ztg." aus Berlin:

Daß unter solchen Umständen die Vertretung deutscher Interessen in diplomatisch geschulten Händen liegen muß und Eigenschaften verlangt, die keine noch so detaillirte Landeskunde und Reiseerfahrung ersetzen kann, leuchtet ein. Herr Rohlfs war der Mann für den Sultan Bargasch ben Said, Herr Travers ist der Mann für den englischen Consul Mr. Kirk — das offenbar ist der charakteristische Unterschied des Wechsels.

Daß der deutsche Einfluß auf Zanzibar im Augenblick durch den englischen stark zurückgedrängt sei, bestätigen die dort angesehenen Hamburger Firmen; der deutsche Ausfuhrhandel ist aber in jener Gegend dem englischen mindestens gewachsen, theilweise entschieden überlegen. Die den Deutschen jetzt abgeneigte Gesinnung des Sultans wird in erster Linie auf Einflüsterungen von englischer Seite über angebliche Bedrohungen seiner Unabhängigkeit zurückgeführt; diese Unabhängigkeit ist 1862 von England und Frankreich garantirt worden, und auch Deutschland hat sie auf der jüngsten Berliner Conferenz ausdrücklich anerkannt. Der Einmarsch zanzibarischer Truppen in deutsche Schutzgebiete ist eine Thatsache, die Rohlfs durch berichtigende Darstellungen und Abwehr der englischen Verdächtigungen leider nicht hat verhindern können. Bei der eben erwähnten völkerrechtlichen Garantie ist aber das Einschreiten gegen den Sultat von Zanzibar von vorn herein politisch unerquicklicher, als die Garantie gegen einen beliebigen „König" oder Häuptling des Innern, dessen Feindschaft Deutschland Unbequemlichkeiten macht.

Nicht nur stehen auf Zanzibar weitreichende und blühende Handelsverbindungen deutscher Kaufleute auf dem Spiele, es konnten sich auch Differenzen europäischer Natur einem offenen Conflicte dort anschließen, an denen Deutschland keinerlei Interesse hat. Um so lebhafter ist der Wunsch, die Ausgleichung des bestehenden Interessengegensatzes auf der Insel durch gütliche Verständigung und kluge Vermittlung zu erreichen, anstatt ihn sofort durch Kanonen zu erzwingen.

Dem Temperament des bisherigen Generalconsuls erschien nun die Lösung auf letzterem Wege als die wünschenswerthere; seine Berichte sollen darüber keinen Zweifel lassen. Dem neuen Vertreter Deutschlands werden nach seinen Erfahrungen die allgemeinen politischen Bedürfnisse des Falles näher liegen, als der Wunsch nach einem möglicherweise zu kostspieligen Exempel deutscher Macht. Es heißt in dem Artikel zum Schluß, daß man auch an maßgebender Stelle den Bedenken gegen eine gewaltsame Action vorläufig nachgegeben hat. Hoffentlich ist dies zutreffend.

Der deutsche Handel hat jedenfalls dringenden Anlaß, zu wünschen, daß der Confliet mit Zanzibar eine friedliche Lösung finde.

* Consul Travers reist nicht etwa erst jetzt von Canton nach Zanzibar, sondern scheint bereits in Zanzibar eingetroffen zu sein, ehe Herr Rohlfs abreiste. Die „Hamb. N." hören, daß Herrn Travers schon vor 6 Wochen oder länger der Auftrag zugekommen ist, sich nach Zanzibar zu begeben, und daß er sich auch sofort auf den Weg gemacht hat.

* Graf Wilhelm v. Bismarck und seine Gemahlin sind gegenwärtig die Gäste von Lord und Lady Rosebery in Lansdownehouse.

* Beim Beiramfest in Konstantinopel am 13. Juli haben der „Köln. Ztg." zufolge sämmtliche deutsche in Konstantinopel befindliche Diplomaten den Imtiaz-Orden erhalten; die silberne Medaille wurde denjenigen verliehen, welche sie noch nicht hatten, und die Besitzer der silbernen bekamen die goldene. Herr v. Hobe traf mit seiner Sendung von Pferden, darunter die vier Trakehnerhengste vom deutschen Kaiser, grade zum Fest hier ein und wurde sehr freundlich vom Sultan aufgenommen.

* Die deutsch-westafrikanische Gesellschaft, welche die Ausbeutung des ehemaligen Lüderitzschen Besitzes betreibt, hat, wie die „Schles. Ztg." hört, einen goldplattirten Thronsessel in Auftrag gegeben, welcher dem König der Herero, der nördlich vom eigentlichen Lüderitzland ansässigen Stämme, als Geschenk überbracht werden soll.

Bremen, 19. Juli. Die Enttäuschung der Weser-Werften über die Entscheidung des Norddeuschen Lloyd, der alle die sechs neuen, auf deutschen Werften zu bauenden Dampfer für die ostasiatische und australische Linie der Maschinenbaugesellschaft Vulcan zu Stettin übergeben hat, ist, wie der „Fr. Z." geschrieben wird, natürlich sehr groß. Namentlich die Actiengesellschaft „Weser" in Bremen, welche zur Zeit keinerlei größere Aufträge hat, und den größten Theil ihrer Arbeiter entlassen mußte, wird das schwer empfinden. Allein der Lloyd kann im Interesse seiner Actionäre natürlich nur die niedrigste Offerte annehmen und das scheint die des Vulcan gewesen zu sein. Der Verwaltungsrath theilt in seinem Bericht für die Generalversammlung vom 20. d. M. mit, daß er von den erforderlichen 20 Mill. 10 Mill. für die drei neuen Schnelldampfer, die bei John Elder u. Co. in Govan bei Glasgow für die Fahrt Bremen-Newyork in Bau gegeben sind, und 10 Mill. für die neuen Schiffe der ostasiatischen und australischen Linien braucht. Der Verwaltungsrath schlägt für die Generalversammlung vom 20. Juli vor, die Gelegenheit der neuen Actienausgabe zu benutzen, um die Umwandlung der alten Goldthalerwährung in die neue Währung vorzunehmen, und diese Sache mit dem Bezugsrecht auf die neuen Actien zu verbinden. Dem entsprechend soll eine neue Actie von 1000 Mk. ausgegeben werden entweder für Einlieferung von je 2 alten Actien (à 100 Goldthaler gleich 332,15 Mk.) und Zuzahlung von 342,70 Mk.; oder für 3 alte Actien mit Zuzahlung von 10,55 Mk. Zweifellos werden alle Actionäre von der ersteren Licenz Gebrauch machen, so daß damit die 60 000 Stück alten Actien (= ca. 20 Mill. Mk. Kapital) von selbst zu einer Erhöhung des Actienkapitals auf 30 Mill. Mk. führen. Die ferneren 10 Mill. werden bekanntlich durch eine Anleihe aufgebracht.

Altona. Der „Nationale Reichsverein" hatte dem Präsidenten der Eisenbahndirection, Krohn, die Candidatur für die bevorstehende Landtagswahl angetragen. In einem diesen Morgen eingegangenen Schreiben dankt der Präsident für das geschenkte Zutrauen, bedauert aber, von dem Anerbieten, eventuell den Stadtkreis Altona im Landtage zu vertreten, keinen Gebrauch machen zu können, da ihm seine Gesundheit und seine mannichfachen überhäuften Dienstgeschäfte dies nicht gestatten.

V **Kiel,** 19. Juli. Auf der Stettiner Werft sind bekanntlich bisher drei Stahlcorvetten für chinesische Rechnung gebaut worden. Wie wir hören, schweben zwischen der chinesischen Regierung und der genannten Werft Verhandlungen wegen des Baues zweier neuer Kriegsschiffe, die voraussichtlich dieser Tage zum Abschluß gelangen werden. — Daß der Nordd. Lloyd der Stettiner Werft den Bau von sechs Dampfern für die subventionirten Linien übertragen hat, hat in hiesigen Schiffsbaukreisen eine gewisse Verschnupfung zur Folge gehabt.

Hagen, 18. Juli. In kürzesten Zwischenräumen nach einander erkrankte ein großer Theil des Dienstpersonals der hiesigen Bahnhofsrestauration. Die Erkrankung war bei Allen gleichartig, fieberhaft und erschien so bedenklicher Natur, daß die Kranken nach dem hiesigen Marien-Hospital geschafft werden mußten, wo sie zum Theil noch der Genesung harren. Man suchte die Ursache zunächst in dem Trinkwasser. Die angeordnete chemische Untersuchung ergab indeß, daß das Trinkwasser wohl nicht vom besten, immerhin aber so beschaffen sei, daß demselben eine nachtheilige Einwirkung nicht zugeschrieben werden könne. Am gestrigen Vormittage nun wurden in Gegenwart des Herrn Kreisphysikus Dr. Moorß und eines Polizeibeamten die vor dem Stationsgebäude befindlichen Brunnen aufgedeckt, und ebenso wie die übrigen Räumlichkeiten und Einrichtungen namentlich auf die Reinlichkeit hin eingehend untersucht. Diese Untersuchung hat jedoch keinerlei Anhaltspunkte in Bezug auf die Krankheitsursachen ergeben. Auf das Ergebniß der selbstredend fortgesetzten Nachforschungen darf man einigermaßen gespannt sein.

Konstanz, 19. Juli. Heute Abend brachte der hiesige Sängerkranz „Bodan" dem Kaiser in Mainau eine Serenade dar; der Kaiser erschien darauf im Parterresaale des Schlosses und dankte dem Vorstande des Sängerkranzes für die erwiesene Aufmerksamkeit. Vormittags hatte der Kaiser dem Gottesdienste beigewohnt, die für den Nachmittag projectirt gewesene Bootfahrt auf dem See unterblieb des zweifelhaften Wetters wegen. (W.T.)

Oesterreich-Ungarn.

Teschen, 15. Juli. Aufsehen erregte in ganz Schlesien die Thatsache, daß die in Teschen erscheinende „Silesia" binnen wenigen Tagen dreimal von der Staatsanwaltschaft confiscirt wurde. Natürlich ist die „Silesia" ein deutsch-liberales Blatt. Die erste Confiscation erfolgte wegen eines Artikels, der gegen die clericale Partei gerichtet war, von welcher der Teschener Staatsanwalt Wanschura in den Reichsrath candidirt wurde. Die zweite Confiscation war durch einen Bericht über die bezügliche Einspruchsverhandlung veranlaßt. Eine Notiz über diese zweite Confiscation gab gestern Anlaß zu dritten Confiscation. Nähere Gründe der Confiscation wurden der Redaction nicht bekannt gegeben, obwohl sich dieselbe bereit erklärte, den beanstandeten Text durch einen andern zu ersetzen.

Pardubitz (Böhmen). Die czechische Methode, Hunde mit dem Namen hervorragender deutscher Männer zu rufen, hat, wie der „Magd. Ztg." gemeldet wird, in einer Schule ein neues Seitenstück gefunden. Straffällige Kinder werden an dieser Schule. um ein abschreckendes Exempel zu statuiren, mit Kornblumen bekränzt.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Juli. Zufolge Nachrichten, die der Pforte zugehen, sind Salisbury und Gladstone darin einverstanden, die englischen Truppen aus Aegypten zurückzuziehen, nachdem mit den Mächten über die verschiedenen Punkte der ägyptischen Angelegenheit ein Uebereinkommen getroffen worden ist. Einem vorliegenden Projecte gemäß würde dann die ägyptische Armee durch türkische Rekruten, möglicher Weise unter türkischen Offizieren, verstärkt werden. (Frankf. Ztg.)

General Gordons Tagebuch in Khartum.

Den im politischen Theile unseres Blattes gebrachten Mittheilungen über das Gordon'sche Tagebuch lassen wir nach der „Frankf. Ztg." noch nachfolgenden interessanten Auszug folgen:

Als Waffenthat und als Beispiel heldenhafter Selbstverleugnung und Opferfreudigkeit, nimmt die Vertheidigung von Khartum in der Zeitgeschichte eine ausgezeichnete Stelle ein, und das vorliegende Buch, das die fast täglichen Aufzeichnungen des braven Offiziers enthält, während der drei Monate, vom 10. September bis 14. Dezember 1884, da er allein den zahllosen Horden der fanatischen Araber die Spitze bot, hat in der militärischen Geschichte des englischen Volkes seines Gleichen nicht. Gordon war nach der Abreise der Herren Stewart, Power und Herbin der einzige Europäer in militärischer Stellung; er hatte elende Truppen unter sich, den Auswurf von Kairo. „Ich will sie in Baumwolle eingewickelt behalten, für den Lord Wolseley, daß er sie sorgfältig nach Kairo zurücknehmen kann", sagt er irgendwo. Als er die drei Dampfer nach Shendy absandte, welche dort die Ankunft der britischen Ersatztruppen erwarten sollten, bittet er wiederholt fast flehentlich, der englische General möge ihm das Gesindel nicht nach Khartum zurückschicken. „Ich mache Ihnen ein Geschenk damit. Ich will sie nie wieder sehen. Merken Sie sich diesen Befehl!" Obendrein war die bürgerliche Bevölkerung der Stadt, die etwa 40 000 Einwohner zählte, womöglich noch unzuverlässiger als die Garnison. Ein Complott löste das andere ab. Die Leute standen mit dem Mahdi in Verbindung und einmal mußte der General nicht weniger als sechszehn Notablen, worunter den alten Mudir, den Scheikh el Islam und einige Ulema in Ketten legen, weil sie mit den Belagerern conspirirten; wiederholt drängt sich Gordon der Gedanke auf, ob es nicht besser wäre, die Stadt und die Bevölkerung an den Mahdi auszuliefern, statt auf die unsichere Ankunft britischer Hilfe zu bauen. Aber es war zu spät. Die Leute hatten sich mit ihm compromittirt. Verließ er sie, so waren sie der Gnade oder Ungnade des Mahdi ausgeliefert. So blieb er, der bis zum letzten Tage hätte fliehen können; wir sehen die kühne Heldengestalt auf der Zinne des Palastes auf- und abgehen; mit dem Teleskop mustert er die Vertheidigungswerke, um zu sehen, daß die Soldaten ihre Pflicht thun: hundert entschlossene Angreifer könnten die Linien im Sturm einnehmen; oft findet er, daß die Offiziere nach Hause gegangen sind, und die Wachen schlafen, und er tobt und straft; dann wieder ist sein Blick nilabwärts gerichtet und mit ängstlichem Auge prüft er den Horizont, ob die Hilfe von der Heimath nicht anlange. Vergebens, Tag um Tag und Woche um Woche verstrich, und kein Entsatz kam, und so mußte sich erfüllen, was der edle Mann in prophetischem Geist vor Jahren vorausgesagt hatte, daß er bereit sei, für die armen Sudanesen sein Leben niederzulegen. Ein edles Opfer! Es ist überraschend, wie er, der seiner Aussage nach, jedes Departement selbst überwachen mußte, damit seine Untergebenen nicht ihre Pflicht vernachlässigten, noch Zeit fand, diese voluminösen Tagebücher zu führen. Sie waren ihm augenscheinlich eine Nothwendigkeit; von allen seinen Landsleuten verlassen, und nicht im Stande, seine Gedanken auszutauschen, schüttete er sein Herz in seiner Feder aus. Hier hat er auch die volle Schale seines Zornes über die englischen Beamten der ägyptischen Regierung, Egerton und Baring, und über die Regierung Ihrer britannischen Majestät ausgegossen. Man muß ihm lassen, daß er die Insassen von Downingstreet keineswegs schont und ihre Unentschlossenheit, Feigheit und Herzlosigkeit in ungeschminkter Sprache geißelt. Zuweilen aber, wenn er glaubt, in seinen Vorwürfen zu weit gegangen zu sein, streicht er die Feder durch das Geschriebene und setzt sich mit einigen humoristischen Bemerkungen über alltägliche Vorfälle wieder in gute Laune.

In den ersten Monaten beschränkten sich die Araber auf eine mehr oder weniger genaue Blokade der Stadt und wagten es nicht, eine eigentliche Belagerung zu unternehmen. Auf der andern Seite hielt es Gordon, durch schlimme Erfahrungen gewitzigt, nicht für rathsam, einen Ausfall zu machen. Hinter den Schanzen und in der Bedienung der Kanonen, besonders wenn das Auge des wachsamen Generals auf ihnen ruhte, thaten seine Krieger ihre Pflicht nicht übel. Von besonderem Werthe für die Vertheidigung der Stadt waren jedoch seine Dampfboote. Er besaß deren anfänglich neun, und diese hielten das feindliche Geschütz- und Gewehrfeuer sehr gut aus; zuweilen aber machten die feindlichen Kugeln Löcher, die zwei Fuß ins Geviert maßen; sie waren mit Eisenblech beschlagen und leisteten treffliche Dienste, indem sie Holz und Korn (Dhurra) den Nil entlang aufnahmen und Vieh mitbrachten. Zuweilen wagte sich die Kavallerie ins Freie und kam mit Beute, einmal mit einem Kameel, zurück. Gordon's militärischer Instinct ist ungemein scharf; er freut sich, da die Nachricht einläuft, daß der Mahdi der Stadt näher rückt und eine eigentliche Belagerung zu erwarten ist; Alles lieber, als die fürchterliche Einförmigkeit. Leider ging der General von der Voraussetzung aus, daß die Entsatzarmee Mitte November vor Khartum eintreffen würde. Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen ist die Ausarbeitung eines Feldzugsplanes für den britischen General. Einer findet sich im Anhang des dritten Buches. Demzufolge würde die Entsatzarmee beinahe keinen Widerstand finden; die Horden des Mahdi würden nach drei Gefechten und

---

wollen mir etwas mittheilen? Gut, fangen wir mit der Vertreibung Adam's aus dem Paradiese das vorbereitende Gespräch an."

„Das wäre eine üble Vorbedeutung", meinte Fehlandt. „Fassen wir die Sache näher an! Natalie, halten Sie fünfzig Jahre für einen Hinderungsgrund zum Heirathen?"

„Das ist eine vernünftige Manier", dachte Window.

Natalie sah gerade in Fehlandt's Augen fest und froh. „Nein", sagte sie — es war ein jauchzender Klang in ihrer Stimme.

„Ich danke Ihnen", murmelte Window.

„Würden Sie einen Mann, der um sie wirbt, verschmähen, weil er erwachsene Kinder hat?" fragte Fehland weiter. Und auch in seiner Stimme zitterte es wie Jubel mit.

„Gott sei Dank", dachte Herr von Window, „er erörtert gleich die Hauptpunkte."

„Nein!" sagte Natalie. Sie preßte die Hände in einander, um nicht aufzujubeln. Aber ihrer Augen strahlendes Aufleuchten konnte sie nicht verschleiern. Fest, gefangen, wurzelten ihre Blicke in denen Fehlandt's.

„Ich danke Ihnen," murmelte Window wieder. Eine Pause folgte; Window athmete schwer. Er trocknete sich wiederholt die Stirn. Der andere Mann aber und das zitternde, lächelnde Mädchen sahen sich immerfort an — ihre Augen sprachen. Die ihren sprachen: „Oh, Du Thor — hast Du es denn nicht immer schon lesen können hier: ich liebe Dich, ich liebe Dich!" Und die Augen des Mannes fragten verlangend, zagend: „darf ich noch — darf ich noch?" „Ja," antworteten wieder die ihren: „Du darfst — siehst Du nicht, daß Du mein Herr bist — daß mein Herz Dir entgegenschlägt?"

Nun kam die Hauptfrage. Ermuthigt durch Nataliens Antwort, nicht verwirrt durch ihre Augen, die ja nicht ihn anschauten, polterte der ängstliche Bewerber sie selbst heraus, diese Frage. „Natalie, wollen Sie also, wenn fünfzig Jahre und erwachsene Kinder Sie nicht kränken, wollen Sie mein Weib werden?"

Da sprach Natalie ihr drittes „Nein — nein!"

Aber in der nächsten Secunde überkam sie das Bedauern. So jauchzt man nicht eine herbe Abweisung heraus.

„Oh, Herr v. Window — lieber Herr v. Window — ich kann wirklich nicht anders — bitte, bitte, seien Sie mir nicht böse. Sie sind ja ein so vorzüglicher Mann — und wenn ich nicht — ach Gott, es thut mir schrecklich leid."

Natalie hatte flehend seine Hände erfaßt und blickte ihn beweglich an. Zuerst war er wie versteinert. Dann wollte er sprechen und mühte sich vergebens. Endlich schüttelte er wehmüthig den Kopf und brachte heraus: „Nicht böse — nein, nein. Hatt' es mir so nett gedacht — Fräulein Natalie — bleibe darum doch Ihr Freund. Heirathen wider Willen muß man nicht. Fehlandt — kannst zufrieden sein — Dein Haus behält seinen guten Geist."

Er schüttelte dem Freund und Natalie die Hände. Dann ging er, Fehlandt wollte ihm folgen, doch drängte Window ihn zurück. „Allein schluckt sich's eher herunter", sagte er noch.

Natalie und Fehlandt waren allein.

„Natalie", begann Fehlandt mit unsicherer Stimme, „weshalb wollten Sie meinen armen Freund nicht erhören? Nicht wahr, er ist Ihnen zu alt?"

Natalie hob den thränenfeuchten Blick zu dem Mann empor, der vor ihr stand und ihre Hand hielt. „Viel zu alt", sagte sie lächelnd. „Aber ich hätte es doch thun sollen, Mama wird schön schelten."

„Aber wie können Sie einen Mann heirathen mit einer erwachsenen Tochter", fuhr Fehlandt fort, ihre andere Hand auch ergreifend. „Wenn es noch Söhne wären . . ."

„Einen Mann mit großen Söhnen nähme ich erst garnicht", stammelte Natalie.

„Auch nicht, wenn Sie ihn sehr lieb hätten? Wenn Sie ihn schon Jahre lang liebten nnd er nur zu befangen war, in Ihren Augen zu lesen?" Fehlandt zog das bebende Mädchen näher an sich.

„Ich müßte ihn schon sehr lieb haben", flüsterte Natalie.

„Und mich, Natalie — mich hast Du nicht so lieb — ich seh's an Deinen Augen", sagte Fehlandt leise, mit einem seligen Lächeln.

„Alexander", schrie sie auf. Sie lag an seinem Herzen und sie fühlte, wie dieses Herz stürmisch, jünglingshaft pochte in der neu hereinbrechenden Wonne. Uud sie fühlte seine Küsse auf ihrer Stirn, ihren Augen, ihrem Munde. In Liebe hatte sie still geharrt auf die Stunde, wo in seinem Herzen Gegenliebe wach werden würde. Nun war sie da. Aber was über sie hinströmte, war nicht die sanfte Zärtlichkeit einer ersten Liebe. Sie fühlte sich angestrahlt von der sengenden Gluth einer späten, heißen Leidenschaft. Sinnlos schlang sie ihre Arme um seinen Nacken und flüsterte an seinem Ohr:

„Alexander — Alexander — du bist mein Gott gewesen schon seit meinen Kindertagen."

„Und Du —", rief er, „willst Du mir das Glück zurückbringen, das längst von dieser Schwelle floh? Siehe den Reif in meinen Haaren — ach, Natalie, mein Frühling ist dahin. Ich bin alt." Er küßte sie wieder. In neu ausbrechender Leidenschaft aber kam's von seinen Lippen: „Nein — ich lüge. Nicht alt! Kein Greis! Fühle, Natalie, das Schlagen meiner Pulse — so jagen sie um deinetwillen! Ich bin ein Mann! Du giebst mir meine Jugend wieder. Weißt Du, wie die Liebe in Männerherzen glüht, die schon dem Herbste nahe stehen? Weißt Du, daß echtes Gluthverlangen nicht in einer jungen, sturmlosen Brust beben kann?"

Erschauernd in Seligkeit verstummte er. Und Natalie fühlte mit ihm, daß die ganze Sonnenfluth, in der sich die Jugend badet, nicht jene trunkenen Reize geben kann, wie das letzte purpurflammende Abendgold, welches ein eben noch sonnenloses Leben plötzlich durchleuchtet. Eine Ahnung geheimnißvollen, unnennbaren Glücks zog in ihr Herz.

Aber die Versunkenheit in dies Bewußtsein ward Natalie durch eine plötzliche Erinnerung gestört.

„Meine Mutter!" mit diesem Ruf fuhr sie erbleichend aus Fehlandt's Armen auf.

„Was ist mit ihr? Zweifelst Du, daß sie glücklich sein wird? Endlich wird die Kälte zwischen Euch verschwinden — ihre bräutliche Tochter wird in ihr Haus zurückkehren, bis der Gatte sie zurückführt über diese Schwelle", sagte Fehlandt.

Natalie schüttelte traurig den Kopf.

„Gewiß, mein Alexander, müßte ich als Deine Braut zu meiner Mutter zurückkehren. Das kann ich aber nicht, denn noch immer, wie Du weißt, nimmt sie die Legate an. Daß ich arm bin, kränkt mich nicht vor Dir — gar nicht. Aber daß meine Mutter, anstatt ehrlich zu arbeiten, sozusagen Bettelbrod ißt, das demüthigt mich so tief, daß ich Dein Weib nicht werden kann, ehe sie sich nicht entschließt, ihren Lebensunterhalt in anderer Weise zu suchen."

Fehlandt, der in einem Sessel am Fenster saß, zog Natalie auf seine Kniee, als wenn sie sein Kind wäre.

„Du Strenge", sagte er, den Arm um ihren Nacken legend, „aber Du hast Recht. Ich werde mit ihr sprechen. Das würde Dich hoffentlich nicht beleidigen, wenn Deine Mutter, die ja auch die meine nun ist, von ihren Kindern ernährt wird?"

Natalie küßte erröthend seine Stirn.

„Doch, mein Lieber — wenigstens so lange sie gesund und stark ist. Naht ihr das Alter, ist sie leidend — dann, mein Fehlandt, wirst Du Deiner Frau nicht verweigern, ihre Mutter zu unterstützen. Es ist schon klein, Dir gegenüber davon zu sprechen. Aber jetzt —"

„Ich verstehe Dich", sprach Fehlandt, „ich bin stolz auf Deine gerechte Ehrlichkeit. Es wird sich Alles ordnen. Oh Natalie — ich soll wieder froh sein dürfen — seit er gegangen, ist es öde gewesen. Nur durch Dich ward es tragbar."

„Die Wunde deckt auch meine Liebe nicht zu", sagte sie leise und schmerzlich. „Oh, Fehlandt — rufe Deinen Sohn zurück!"

Eine plötzliche Wolke von Zorn und Strenge lagerte sich auf seine Stirn.

„So lange er trotzt — nie! Sechs Monate ist er fort — keine Zeile von ihm — keine! Trage in diese Stunde keinen Schatten, rühre nie daran — nie!" sprach er finster.

Natalie schwieg. Aber sie fürchtete sich nicht. Sie besaß die Kunst, durch Schweigen überreden zu können. Fehlandt erwartete ihren Widerspruch, ihre Bitten, er dachte, sie werde ihre Macht über ihn zu gebrauchen versuchen. Aber sie schwieg.

„Bin ich ein Tyrann?" fragte er sich erstaunt in Gedanken, „daß sie nicht einmal in dieser Stunde wagt, mir zu widersprechen? Oder wüßte sie nichts, garnichts, zu Alexis' Gunsten vorzubringen?"

Fehlandt dachte nach, was Alles Natalie jetzt hätte sagen können, um Alexis zu rechtfertigen. So hielt er innerlich, ohne sich dessen bewußt zu sein, eine glänzende Vertheidigungsrede für den Fernen. Natalie beobachtete ihn heimlich. Endlich störte sie ihn mit der Frage: „Aber Philipp — was sagt er wohl?"

„Philipp! Ei, der hat nie etwas gegen mein Thun einzuwenden gehabt und wird sich auch jetzt unendlich freuen. Aber schweigen wir, bis ich mit Deiner Mutter gesprochen!"

Natalie nickte dazu. Sie ward ein Wenig verlegen, wenn sie daran dachte, daß sie nun Fehlandt's Braut sei und daß der lose Philipp sie gar necken könne. Und Fehlandt, nachdem er die Geliebte noch einmal in die Arme genommen, eilte fort.

Erstaunt sah Büchmann seinen Chef an, der eilig, mit geröthetem Antlitz und einer jugendlichen Raschheit der Bewegung, die auffallend war, in das Comtoir trat, um einige Anordnungen zu geben. Noch erstaunter beobachtete Philipp seinen Vater, während er that, als rechne er, mit vorgeneigtem Kopfe über dem Hauptbuche sitzend, eifrig die Ziffern zusammen.

„Was hat er nun?" dachte Büchmann, „er sah so jung aus."

Und, „was ist denn dem Alten in die Krone gefahren", dachte Philipp, ohne Respect wie immer, „der sieht ja aus, als hätte er das große Loos gewonnen!" (Forts. folgt.)

mit einem Verlust von weniger als 100 Mann für die Ersatzarmee nach Kordofan zurückfliehen. Obschon er sich über die feindlichen Araber ärgert, besonders weil „sie kein Ehrgefühl haben und die gefangenen Soldaten der ägyptischen Armee zwingen, ihre Kanonen gegen ihn zu bedienen“, so spricht er doch wiederholt mit Achtung von ihnen. Dagegen hält Gordon wenig vom Mahdi. Er berichtet, daß der heilige Mann Pfeffer unter seinen Fingernägeln verbirgt, und wenn er Besuch empfängt, seine Augen mit den Händen berührt, um eine Thränenfluth zu erzeugen. Da die Production von Thränen gewöhnlich als ein Zeichen der Aufrichtigkeit angesehen wird, so empfiehlt Gordon dieses Recept den Cabinetsmitgliedern in London.

„Der elende (arabische) Bauer mit seinem schmutzigen Tuch ist ein entschlossener Krieger, der Hunger und Durst aushalten kann und sich um Schmerz oder Tod so wenig kümmert, als wäre er aus Stein gemacht. Die jungen Burschen haben sogar ein Spiel, in dem sie auf die Probe stellen, wer die Peitsche aus Nilpferdhaut am besten aushalten kann. Sie sind in ihrem eigenen Land; die Strapazen des Krieges sind ihr alltägliches Leben und eine fanatische Religion, unterstützt von der Erinnerung an die vieljährigen Leiden, die sie von elenden Baschi-Bozuks erduldet haben, begeistert sie.“ So schrieb Gordon am 24. September. Zwei Monate später, als der Mahdi mit seinen Kerntruppen vor Khartum erschien, konnte der General die Wahrheit seiner Beschreibung praktisch erproben. Hier ist die Beschreibung des Gefechts am 12. November: „Gestern Nacht kamen drei Sklaven nach Omdurman. Um 11 Uhr Nachts berichteten sie, daß die Araber im Sinne hätten, uns bei Tagesanbruch anzugreifen. Der Telegraphist zog es vor, mir erst um 7 Uhr Morgens dieselbe mitzutheilen. Schon um halb sechs wurden wir von einem heftigen Gewehrfeuer aufgeweckt. Die Araber kamen in bedeutender Menge, aber da ich keine Warnung hatte, waren die Dampfer nicht bereit. Von halb sechs bis halb neun strömten die Araber ununterbrochen vorwärts und rückwärts. Die ganze Cavallerie war draußen engagirt; die Verschwendung von Munition war ungeheuer. Die Araber hatten eine aber mehrere Kanonen am Ufer“. Nach zehn Uhr schreibt er: „Eine halbe Stunde lang wurde das Feuer eingestellt, dann ging es wieder an und dauert fort. Das Dampfboot „Ismailia“ wurde von einer Kugel getroffen, ist aber, wie ich höre, nicht schwer beschädigt. Der „Husseinyeh“ ist festgerannt; ich vermisse meine andern Dampfer bei Metemma sehr“. Ein Viertel nach elf: „Das Feuer läßt nach; dreiviertel Stunden lang war es sehr heftig von dem „Ismailia“ und den Arabern; jetzt hört hört es allmählich auf. Der „Husseinyeh“ ist noch immer fest. Der „Ismailia“ ist vor Anker. Was für eine Angst ich während der letzten sechs Stunden ausgestanden, als ich die Kugeln der Araber ganz nahe bei den Dampfern in's Wasser schlagen sah! Man stelle sich meine Gefühle vor. Wir haben 431 Pfd. Sterl. in Baarschaft und 42 800 in Noten; 14 600 Pfd. sind in der Stadt in Umlauf. Das ist keine schlechte Finanzlage nach einer Blockade von mehr als acht Monaten. Wir schulden den Truppen einen halbmonatlichen Sold; doch ist das kaum eine Schuld, da sie Mundvorräthe über das Reglement hinaus erhalten haben.“ Zwölf Uhr: „Das Feuer hat aufgehört; es freut mich; ich habe in den letzten Stunden Jahre durchlebt. Hätte ich den „Ismaila“ verloren, so wäre der gestrandete „Husseinyeh“ verloren gegangen, dann Omdurman, (ein detachirtes Fort) das Nordfort und die Stadt. 1 Uhr. Die Araber feuern mit ihren zwei Kanonen auf die Dampfer. Der „Husseinyeh“ ist noch immer fest. Halb 2. Das Feuer hat aufgehört. Der „Ismailia“ von drei Kugeln getroffen; ein Mann getödtet und 15 verwundet; er hat sich brav gehalten. Dem Telegraphisten gab ich eine Ohrfeige, weil er mir gestern Abend nicht das Telegramm aushändigte, obschon ich ihm wiederholt befohlen hatte, er solle unter allen Umständen zu mir kommen; dann schlug mir das Gewissen und ich gab ihm 5 Dollar. Ich weiß, das Alles ist brutal, aber was kann man thun? Verkürzt man ihren Lohn, so bestraft man die Familien. Ich bin für summarische und strenge Bestrafung, die nur den Schuldigen trifft. Hätte mich dieser Commis benachrichtigt, so würden die Dampfer bereit gewesen sein. Im Mogrin Fort haben wir eine Krupp-Kanone. Ferratch Pascha meldet, daß er eine feindliche Kanone demontirt habe. Die Araber hatten in der Entfernung 400 Mann zu Pferd. Die telegraphische Verbindung mit dem Omdurman Fort ist unterbrochen. Da die arabischen Bergkanonen zwei Quadratfuß große Löcher in die Dampfer rissen, so kann man meine Angst begreifen. Ich fühle mich so müde, als wäre ich 30 Meilen gelaufen. Die Araber gaben 370 Kanonenschüsse gegen die Dampfer ab. Von unserer Seite wurden 50 000 (Remington) Schüsse abgegeben und ich denke, die Araber feuerten ebensoviele. Das Omdurman Fort war bei Tagesanbruch viel zu eifrig, die Feinde zu beschießen und vergeudete viel Munition. So endete die größte Schlacht der zweiten Blockade.“

„Dies ist unser erstes Zusammentreffen mit den Kerntruppen des Mahdi. Um 3 Uhr Morgens fällt man in einen unruhigen Schlaf. Eine Trommel wird gerührt. In ein paar Minuten wird man wach und das Gehirn wird sich bewußt, daß man in Khartum ist. Der Gedanke kommt mir, haben sie genug Munition? Schlechte Soldaten entschuldigen sich immer damit. Man rafft sich auf. Es hilft alles Nichts, man muß aufstehen und auf die Zinne des Palastes eilen; dann laufen Depeschen ein, Befehle werden gegeben, man schwört und flucht bis etwa 9 Uhr. Die Leute mögen sagen, was sie wollen über den ruhmreichen Krieg, für mich ist er eine greuliche Plage. Ich sah, wie das arme kleine Vieh, der „Husseinyeh“ Stern zuvörderst, zurückging unter einem fürchterlichen Gewehrfeuer; ich sah ihn halten, Dampf ausblasen und ich gab mein Glas meinem Diener, todtübel, und meine Gedanken kehrten sich gegen... und waren nicht freundlich für ihn. Mein Diener, ein 30 Jahre alter Bursche, sagte: „Husseinyeh ist krank.“ Ich wußte es, sagte aber ruhig: „Gehe hinunter und telegraphire nach Mogrin: Ist der Husseinyeh krank? Antwort: Nein. Ich frage wieder. Antwort: Nein. Dann abermals ein Telegramm: Husseinyeh ist gestrandet. —“

Am 11. Dezember schreibt er: „Die Araber feuerten von Goba drei Kugeln auf den Palast; zwei schlugen in's Wasser, eine flog über den Palast. Das ärgert mich immer, es ist so persönlich, und obendrein von meinen eigenen Soldaten. (Die Kanonen der Araber wurden von ehemaligen ägyptischen Truppen bedient.) Auch ist es nicht angenehm, zu fühlen, daß man jeden Augenblick eine Kugel im Zimmer haben kann, denn die Burschen feuern zu allen Stunden . . . . wieder zwei Bomben gegen den Palast, eine platzte in der Luft, eine andere fiel in's Wasser in grader Linie mit dem Fenster, in welchem ich saß, nur 100 Yards entfernt . . . . Die Araber haben im Ganzen etwa 2000 Kanonenkugeln und Bomben auf die Stadt abgefeuert, aber ihr Artilleriefeuer hat uns kaum 3 Mann gekostet.“ An einer anderen Stelle bespricht er die Frage, ob es recht sei, vor einer herankommenden Kugel sich zu ducken, und kommt zum Schluß, daß man es thun dürfe. Zweimal duckte er sich vor einer Kugel, die ihm den Kopf würde abgerissen haben. Zwei Tage vor dem Schluß des Tagebuchs war der Vorrath von Munition: 1 796 000 Remington Patronen, 540 Krupp, 6000 Bergkanonen; in der Schatzkammer: Lst. 140 Baar, Lst. 18 000 Noten; Lst. 60 000 in der Stadt in Umlauf; 110 000 Okes Biscuit, 700 Ardebs Dhurra. Außerdem wurden wöchentlich 40 000 Patronen im Arsenal verfertigt. Diese Aufzeichnung verleiht dem Gerücht Glaubwürdigkeit, daß Gordon Mitte Januar die Civilbevölkerung (14 000 Personen) wegen Mangels an Nahrung aus der Stadt wies und der Fall von Khartum der Erschöpfung der militärischen Ressourcen nach der Einnahme des Forts Omdurman zugeschrieben werden muß.

Von der Marine.

* Die für das nächste Jahr vorausgesehenen Indienststellungen von Schiffen unserer Kriegsmarine werden in den letzten Jahren recht bedeutende sein. Ueber dieselben glaubt ein Berliner Correspondent des „Hamb. Corresp.“ bereits jetzt das Folgende mittheilen zu können:

Von den augenblicklich in Dienst befindlichen, resp. im Laufe dieses Jahres noch in Dienst zu stellenden Schiffen sollen nach den bisherigen Verfügungen die nachstehenden Schiffe auf längere Zeit als bis zum 1. April 1886 in Dienst verbleiben: die Kreuzerfregatten „Bismarck“, „Gneisenau“ und „Elisabeth“, die Kreuzer „Nautilus“, „Albatroß“, „Möwe“ und „Habicht“, die Kanonenboote „Iltis“, „Hyäne“ und „Cyclop“, der Aviso „Loreley“, die Kreuzerfregatte „Moltke“, die Kreuzerfregatte „Stein“, die Kreuzercorvetten „Sophie“ und „Olga“, die Kreuzercorvette „Luise“, das Schiffsjungenschulschiff „Musquito“ und die Kreuzercorvette „Ariadne“ als Schulschiffe für Cadetten, Schiffsjungen und Freiwillige, das Panzerschiff „Friedrich Carl“ als Wachtschiff in Wilhelmshaven, das Panzerschiff „Hansa“ als Wachtschiff in Kiel und zur Ausbildung von Maschinenpersonal, das Panzerschiff „Baiern“ als Stammschiff in Kiel, das Panzerfahrzeug „Mücke“ als Stammschiff in Wilhelmshaven, das Artillerieschulschiff „Mars“ in Wilhelmshaven, das Torpedoschulschiff „Blücher“ in Kiel. An momentan nicht in Dienst befindlichen Schiffen sollen im Laufe des Etatsjahres 1886/87 die nachstehenden in Dienst gestellt und bis über das Ende des Jahres in Dienst gehalten werden: die Kreuzerfregatte „Leipzig“ als Seecadettenschulschiff, das Kanonenboot „Wolf“, der Kreuzer „Adler“, die Kreuzerfregatte Ersatzschiff „Medusa“ als Schiffsjungenschulschiff für den zweiten Jahrgang.

Im Laufe des Etatsjahres 1886/87 sollen zur In- und Außerdienststellung gelangen: ein Uebungsgeschwader, bestehend aus zwei Panzerschiffen und einem Aviso vom 1. April 1886 bis 1. October 1886, ein Reservegeschwader, bestehend aus drei Panzerschiffen und einem Aviso auf zwei Monate, eine Reserveflottille, bestehend aus drei Panzerfahrzeugen auf einen Monat, ein Aviso, ein Panzerfahrzeug der Brummer-Klasse und 12 Torpedoboote auf 8 Monate, ein Kadetten-Schulschiff („Niobe“) vom 1. April bis 1. Oktober 1886, eine Brigg („Rover“) als Schiffsjungenschulschiff für den 1. Jahrgang, vom 1. April bis 1. November 1886, ein Tender für das Artillerieschulschiff „Hay“ vom 1. April bis 1. Oktober 1886, ein Tender für das Torpedoschiff „Ulan“ vom 1. April bis 1. Oktober 1886, das Kanonenboot „Drache“ und ein Aviso zu Vermessungszwecken vom 1. April bis 1. Oktober 1886, ein Aviso („Pommerania“) zur Ueberwachung und zum Schutze der Nordseefischerei auf 6½ Monate, 2 Transportfahrzeuge („Eider“ und „Rhein“) je 9 Monate, ein Probefahrtscommando der Marine-Station der Ostsee („Alexandrine“, „Arcona“ rc.) auf 6 Monate, zur Ausbildung von Torpedopersonal, 2 Torpedoboote für die Marinestation der Nordsee auf 12 Monate. Neben im Etatsjahre 1886/87 auszuführenden Probefahrten bleibt weitere Verfügung vorbehalten.

* Kiel, 19. Juli. Der von dem Gouverneur in Kamerun erbaute Dampfer „Nachtigal“ ist nicht seefähig! Das nach den Plänen der Admiralität auf der hiesigen Germania-Werft erbaute Schiff, ist, wie sich bei den Probefahrten herausgestellt hat, auf dem Oberdeck derart belastet, daß es selbst bei geringem Seegang in Gefahr geräth, umzuschlagen. Der Admiralitätsrath Dietrich war dieser Tage aus Berlin hier anwesend und es ist nach eingehender Inspicirung des Fahrzeuges die Ordre ertheilt, dasselbe abzuändern und umzubauen.

Der Chef der Admiralität, General-Lieutenant v. Caprivi, ist in der verflossenen Nacht hier eingetroffen. Die Anwesenheit desselben wird mit der bevorstehenden Geschwaderbildung in Verbindung gebracht. Heute Nachmittag wird Herr v. Caprivi der Nordd. Segelregatta beiwohnen. Die erste und zweite Torpedoboots-Division ist hier aus der Flensburger Föhrde wieder eingetroffen. Die Schiffsjungen-Brigg „Rover“, welche auf der Rhede von Helsingör ankert, geht morgen nach Kopenhagen in See.

Danzig, 21. Juli.

* [Holztransporte aus den Forsten.] Die günstigen Erfahrungen, welche in mehreren Oberförstereien durch das Ausrücken des Holzes aus den Schlägen nach benachbarten Ablagen unter Verwendung transportabler Schienengeleise erzielt worden sind, und die Bedeutung, welche die letzteren für die Anlegung und den Betrieb von Waldwegen gewinnen können, haben im landwirthschaftlichen Ministerium die Frage angeregt, ob in den Staatswaldungen in Zukunft von diesen Transportmitteln nicht in größerem Umfange Gebrauch zu machen ist. Der Minister für Landwirthschaft hat rücksichtlich dieser Frage den Regierungen ein Circularrescript zugehen lassen, in welchem das erwähnte Verfahren als besonders empfehlenswerth für solche Oberförstereien bezeichnet wird, deren Holzproduction den Localbedarf übersteigt und für welche durch Schiffahrt, Flußstraßen, Eisenbahnen rc. billigere Absatzwege geschaffen sind. Aber auch Oberförstereien mit vorherrschendem Localabsatz würden sich mit Vortheil bedienen können, und zwar namentlich dann, wenn das Holz, wie dies z. B. im Gebirge oft vorkommt, auf die jeweilige Hauptstraße angewiesen ist. Der Minister beauftragt die Regierungen, diese wichtige Frage einer eingehenden Erwägung zu unterziehen.

Bohnsack, 20. Juli. Am Sonnabend Vormittag ereignete sich in der Nähe von Bohnsack folgender Unglücksfall: Der hiesige Forstschutzbeamte bemerkte einen aus der kgl. Forst kommenden Hund, der nach der Düne lief. Er wollte denselben, wie es die Vorschrift anordnet, erschießen und gab den Schuß ab, als das Thier auf der Höhe angelangt war. In demselben Augenblick aber befand sich auf der Düne eine Pionierabtheilung, die Kugel flog ihr entgegen und traf einen Soldaten so unglücklich in den Kopf, daß, ungeachtet sofort ein Arzt zur Stelle war, die Kugel aus demselben nicht entfernt werden konnte. Der Verwundete mußte nach Danzig in das Militär-Lazarett geschafft werden.

Vermischte Nachrichten.

* Aus Leipzig wird der „S. Ztg.“ geschrieben: Der Mörder des Gemüsehändlers Nitze aus Brodau bei Delitzsch scheint gefunden zu sein. Am 11. d. schwamm auf der Elster bei Schleußig der nackte Leichnam eines Unbekannten an, dessen Signalement mit dem des Mörders Nitze's übereinstimmt. Seitens der Gendarmerie wurde nun nach den Kleidungsstücken des Ertrunkenen geforscht und dieselben auch an der Elster bei Kleinzschocher gefunden. Dieselben stimmen mit den bei dem angeblichen Mörder gesehenen überein. Auch war der blaue Kittel mit Blut befleckt. In dem Ertrunkenen scheint der Mörder Ernst Friedrich Dorn aus Grimma erkannt zu sein, der jenes Mordes dringend verdächtig ist.

Hildesheim, 17. Juli. Der Verkauf der Villa auf dem Moritzberge, gewöhnlich „Villa Windthorst“ genannt, hat am Dienstag stattgefunden. Wie man hört, ist dieselbe in die Hände des Kaufmanns Laufkötter hierselbst übergegangen, welcher die Fertigstellung des Baues einem unserer tüchtigsten Architekten übertragen hat. Die Villa, welche schon jetzt eine der schönsten Zierden unserer Umgebung ist, würde sich nach ihrer Fertigstellung zu einem Sanatorium oder wegen ihrer gesunden Lage zu einer Klinik oder dergleichen vortrefflich eignen, und es sind bereits diesbezügliche Anfragen eingelaufen.

Gladbeck, 15. Juli. [Dynamit-Attentat.] Der „E. Ztg.“ wird berichtet: Gestern Abend gegen 11 Uhr war Gladbeck der Schauplatz eines Dynamit-Attentats. Dem bei der Zeche „Graf Moltke“ beschäftigten Steiger Caspari wurde eine Dynamitpatrone auf der Fensterbank angezündet, wodurch die 3 Fuß starke Steinbank völlig zertrümmert, die Fensterrahmen zertrümmert, die zum Theile sehr werthvollen Möbel stark beschädigt und sämmtliche Scheiben der halben Längsseite des Hauses gänzlich zertrümmert wurden. Die Wirkung des Schusses war so stark, daß von den umherfliegenden Steinstücken der Fensterbank die Zimmerdecke noch beschädigt wurde. Wäre die kurz vorher zu Bett gegangene Familie noch im Zimmer gewesen, so hätten noch leicht ein oder mehrere Menschenleben diesem niederträchtigen Schurkenstreiche zum Opfer fallen können. Hoffentlich wird es der Polizei gelingen, den ruchlosen Thäter zu ermitteln und zur gerechten Strafe zu ziehen.

[Der Tiger ist los!] Aus Bern, 17. Juli, wird geschrieben: Bei Anlaß des schweizerischen Bundesschießens war hier bekanntlich eine Menagerie Noch angelangt. Dieselbe hatte sich kaum in der Nähe des Festplatzes niedergelassen, als der Schrei gehört wurde: „Ein Tiger ist los!“ Ein prachtvoller Königstiger hatte sich durch den Boden seines Käfigs befreit, aber glücklicher Weise anstatt das Weite oder ein Opfer in der Menge zu suchen, nur einen unter dem Wagen angekoppelten Verschlag eingedrungen, denn in diesem befand sich [illegible]. Sofort wurde ein Feuerkreis von Lampen und Fackeln um ihn gezogen und ein vorläufiger Verschlag errichtet, in welchen der Flüchtling hineingetrieben werden konnte. Die Umstellung des Tigers wurde so schnell, sicher und umsichtig ausgeführt, daß von den Leuten des in der Nähe befindlichen Menageriebesitzers, bis die Menge nur theilweise etwas davon merkte. Jetzt fragt sich jeder der in der Nähe gewesenen Spaziergänger nicht ohne Gruseln, ob wohl sein Leben durch den Vorfall gefährdet worden sei.

* [Des Congokönigs Leibschütz.] Der „B. T.“ wird aus Antwerpen Folgendes als eine in die Saure-Gurken-Zeit fallende Heldenthat gemeldet: Ein braunes Kind Mafala, der sich besonderer Gunst der Damenwelt erfreut, hat kürzlich die Eroberung einer Engländerin gemacht, welche ihm schrieb, daß ihre Vermögensverhältnisse glänzende seien. [illegible] Mitgift von fünfzigtausend Pfund [illegible]. Der [illegible] ließ durch den Dolmetsch einen Brief schreiben, in welchem er ihr mittheilte, daß er [illegible] nach Europa nicht kommen könne, daß er [illegible] genug Frauen mitgebracht habe. Falls ihr aber die Männer seines Stammes überhaupt gefielen, so möge sie nur nach dem Kongo kommen. [illegible] Antwerpener Ausstellung [illegible] gefeiert worden. [illegible]

* [Auf der Jagd mit dem Schah von Persien.] Aus dem jüngsten Aufenthalt des Prof. Brugsch in Persien wird der „Post“ die folgende Episode mitgetheilt: Zu den Jagden des Schahs wurde Brugsch häufig eingeladen; der Schah ist ein großer Jagdfreund, und obwohl er schon über 58 Jahre alt ist, so scheut er doch keine Mühe und Anstrengung; er geht den Beschwerden allein entgegen, indem er seine Büchsenspanner zurückläßt. Auf der Jagd, welche Prof. Brugsch zuletzt mitgemacht, und bei der vom Schah allein 6 Gazellen und 3 Panther erlegt wurden, beging der Schah folgendes Wagstück: Die Jagdgesellschaft beobachtete am Rande eines sehr tiefen Abgrundes einen prächtigen Leoparden. Der Schah ließ sich nun mit einem mächtigen Satze in seine, an der gegenüberliegenden Seite der Kluft befindliche Höhle zurückgezogen hatte. Der Schah befahl sofort, ihm ein Tau um den Leib zu binden und ihn in die Schlucht bis zur Tiefe des Eingangs zur Höhle hinunter zu lassen. Als der Leopard seines Gegners ansichtig wurde, sprang er auf denselben an; in demselben Augenblick aber krachte mit tausendfachem Echo ein Schuß — der zwischen Himmel und Erde schwebende Schah hatte die Bestie tödtlich getroffen, so daß sie in die bodenlose Tiefe des Abgrundes niederstürzte, von wo sie am anderen Tage von Dienern mühsam heraufgeschafft wurde. Zum Andenken an dieses Wagestück hat der Schah das Fell des erlegten Leoparden seinem Jagdgenossen dedizirt.

[Ein ganz merkwürdiger Zweikampf] fand, wie wir der „Freien Presse für Texas“ entnehmen, kürzlich in der Nähe von Helena, Mont., zwischen zwei Cowboys statt. Die beiden Burschen waren einander in die Haare gerathen und beschlossen, die Sache in einem regelrechten Duell auszufechten. Ein früherer deutscher Couleurstudent, der das corpus juris an den Nagel gehängt hat, um „Cowboy“ zu werden, kam auf die gute Idee, seinen rauflustigen Comilitonen die beiden scharfgeschliffenen Paradeschläger, die er als Andenken an die verflossene Burschenherrlichkeit im Koffer liegen hatte, als Waffen anzubieten. Die beiden Duellanten gingen darauf ein und verholzten sich mit der ungewohnten Waffe dergestalt, daß selbst der gewiegteste Paukarzt stundenlang zu thun gehabt hätte, die Schmisse alle zu flicken. Im Uebrigen aber hat ihnen die Geschichte so gut gefallen, daß sie ihren Kameraden dringend empfohlen haben, sich vorkommenden Falls des Schlägers zu bedienen. So hat der ehemalige deutsche Couleurstudent gewissermaßen eine Culturmission im wilden Westen erfüllt und der „Cowboy“, der bisher nur zu schießen und zu stechen verstand, wird von jetzt an fein säuberlich auf die Mensur gehen.

Standesamt.

Vom 20. Juli.

Geburten: Arb. Gustav Wandtke, S. — Arbtr. Jul. Ortscheid, T. — Schmiedegef. Joh. Bielski, T. — Steinmetz Alb. Grzybowski, T. — Tischlergef. Eduard Wischniewski, T. — Zimmergef. Joh. Schiplock, T. — Klempnermstr. Rich. Hornemann, T. — Hausdiener Ferd. Hoffmann, S. — Maurergef. Friedr. Wilh. Kanape, S. — Arb. Friedr. Lippeck, T. — Schuhmachergef. Herm. Fröschke, S. — Schuhmachgef. Friedr. Herrmann, S. — Todtengräber Carl Ziglitzki, T. — Schneidergef. Friedr. Kutzki, S. — Arbeiter August Sonnabend, T. — Mechaniker Maximilian Weyer, T. — Arbeiter Carl Krebs, T. — Tischlergeselle Johann Szymanski, T. — Bernsteindrechsler John Potrykus, S. — Böttchergeselle Friedrich Lilleng, S. — Rentier Gustav Lindt, T. — Tischlergeselle Rudolf Glaubitz, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Kretschmann und Pauline Emilie Kadatzke. — Arbeiter Johonn Theodor Eduard Rathke und Emma Friederike Emilie Schwarz. — Kaufmann Kaskel Misch in Berlin und Johanna Löwinsohn hier. — Zahntechniker Friedrich Eduard Max Reuter in Lübeck und Emilie Rosette Millack hier. — Schuhmachergef. Joh. Käzykowski hier und Augustine Eva Brunke in Goldkrug. — Schiffszimmermann Carl Morgenroth hier und Charlotte Wilhelmine Holm in Weinsdorf.

Heirathen: Arbeiter August Zamlecki und Emilie Bertha Adam.

Todesfälle: T. d. Klempnergef. Herm. Dannehl, 9 M. — Wwe. Eleonore Mathilde Römer, geb. Funk, 85 J. — S. d. verstorb. Bernsteinschleifers Carl Kreft, 3 W. — S. d. Seefahrers Albert Wittbrodt, 2 M. — Speicherarbeiter August Barwich, 64 J. — Frau Apolloina Schelinski, geb. Austein, 43 J. — Buchbinder Emil Dorn, 21 J. — T. d. Arb. Ferdinand Wannow, 2 M. — S. d. Seemannes Isart Möller, todtgeb. — S. d. Klempnermstr. Otto Krause, 1 J. — S. d. Zimmermanns Johann Nöther, 5 M. — Unehelich: 2 S., 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 20. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 231⅜. Franzosen 243¾. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente 80⅝. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 20. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 285,10. 4% Ungar. Goldrente 99,02. Tendenz: fester.

Paris, 20. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,65. 3% Rente 81,12. Ungar. 4% Goldrente 80⅜. Franzosen 606,25. Lombarden —. Türken 16,45. Aegypter 329. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 42,50. Weißer Zucker ℘ lauf. Monat 46,20, ℘ Septbr. 47. ℘ Oktober/Januar 49,50.

London, 20. Juli. (Schlußcourse.) Consols 99⁹⁄₁₆. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 92¾. 5% Russen de 1873 92⅛. Türken 16⅛. 4% ungar. Goldrente 79¼. Aegypter 65. Platzdiscont ¾ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16, Rüben-Rohzucker 14½.

Petersburg, 20. Juli. Wechsel auf London 3 Monat 23²⁷⁄₃₂. 2. Orient-Anleihe 95⅛. 3. Orient-Anleihe 95¼.

Productenmärkte.

Königsberg, 18. Juli. [Wochenbericht von Portatius und Grothe.] Spiritus wurde nur am Sonnabend und Montag in kleinen Posten zugeführt, seitdem fehlten Ankünfte ganz und mußten sich Benöthigte vom Lager versorgen, was bei dem Entgegenkommen der Eigner ohne Preiserhöhung ermöglicht wurde. Der Terminverkehr beschränkte sich auf einige Abschlüsse für die nächsten Monate; die Speculation scheint nach den fortdauernden Mißerfolgen, welche die letzten Jahre brachten, auf ein geringes Maß beschränkt zu sein. Zugeführt wurden vom 11. bis 17. Juli 30 000 Liter, gekündigt 10 000 Liter. Bezahlt wurde loco 43, 42¾, 43 ℳ und Gd., Juli 43, 42¾, 43 ℳ und Gd., August 43, 43¼, 43 ℳ und Gd., September 43½ ℳ Gd. — Alles pro 10 000 Liter % ohne Faß.

Butter und Käse.

Berlin, 20. Juli. (Wochenbericht von Gebrüder Lehmann u. Co.) Butter. Bei gleichem stillen Geschäft blieb auch der Preisstand unverändert und niedrig. — Wir notiren Alles ℘ 50 Kilogramm: Für feine und feinste mecklenburger, holsteiner, vorpomm. und ost- und westpreußische 90—92 ℳ, Mittelsorten 83—90 ℳ, Sahnenbutter von Domänen, Meiereien und Molkereigenossenschaften 80 — 83 ℳ, feine 83—88 ℳ, vereinzelt 90—92 ℳ, abweichende 70—75 ℳ — Landbutter: pommersche 75—78 ℳ, Hofbutter 78—80 ℳ, Netzbrücher 70—73 ℳ, ost- und westpreußische 68—72 ℳ, schlesische 70—73 ℳ, feine 73—80 ℳ, Elbinger 75—78 ℳ, Tilsiter 75—78 ℳ, bairische 68—70 ℳ, Gebirgsbutter 73—75 ℳ, ostfriesische 85—88 ℳ, thüringer 78—80 ℳ, hessische 78—80 ℳ, ungarische, galizische, mährische 62—65—68 ℳ.

Berlin, 18. Juli. (Originalbericht von Carl Mahlo.) Käse. Guten Absatzes erfreuten sich Schweizer und Holländer. □-Backsteinkäse vernachlässigt. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif, 85—95 ℳ, secunda und tertia 55—85 ℳ, Holländer, echte Waare, 60—70 ℳ, rheinischer je nach Qualität 50—60 ℳ, Limburger in Stücken von 1¾ ℔ 30—35 ℳ, □-Backsteinkäse 10—15 ℳ für 50 Kilo franco Berlin.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 20. Juli. Wind: S.

Angekommen: Alexandra (SD.), Stöwahse, Antwerpen (via Stettin), Güter.

Nichts in Sicht.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 18. Juli. Der Capitän und der erste Steuermann der britischen Brigantine „J. Williams,“ Georg und Arthur Layton, welche vor einiger Zeit auf der Reise von Wilmington nach der Tyne den schwedischen Matrosen Hugo Limborg buchstäblich zu Tode mißhandelt hatten, wurden am 9. d. M. in Newcastle wegen Todtschlags zu je sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der mitangeklagte zweite Steuermann Cummings wurde freigesprochen.

Meteorologische Depesche vom 19. Juli.

8 Uhr Morgens.

Original-Telegramm der Danziger Zeitung

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspieg. red. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	757	O	2	bedeckt	12	
Aberdeen	754	NW	4	heiter	13	
Christiansund	753	SSO	1	bedeckt	11	
Kopenhagen	761	SSW	4	wolkig	18	
Stockholm	761	SSW	2	bedeckt	19	
Haparanda	755	SW	4	halb bed.	15	
Petersburg	762	SW	0	bedeckt	18	
Moskau	—	—	—	—	—	
Cork, Queenstown	757	WSW	2	Regen	14	
Brest	762	WSW	4	bedeckt	15	
Helder	758	SW	4	bedeckt	17	
Sylt	758	SW	4	bedeckt	18	
Hamburg	761	SSO	2	halb bed.	17	1)
Swinemünde	763	SSO	3	halb bed.	18	2)
Neufahrwasser	764	S	1	wolkig	20	
Memel	765	W	2	halb bed.	19	3)
Paris	764	still	—	wolkenlos	16	
Münster	762	SW	2	wolkenlos	16	
Karlsruhe	762	NO	1	heiter	20	4)
Wiesbaden	763	NO	1	heiter	17	
München	764	SW	1	bedeckt	18	
Chemnitz	762	still	—	heiter	18	
Berlin	763	OSO	1	heiter	19	
Wien	762	SO	1	wolkig	20	
Breslau	763	SO	2	halb bed.	19	
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	
Nizza	760	O	2	halb bed.	23	
Triest	760	O	1	heiter	28	

1) Nachts Thau. 2) Nachts Thau. 3) See leicht bewegt, Thau. 4) Cir. aus SW.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Während eine Depression nach einer zuletzt nahezu nordwärts gerichteten Bewegung sich noch in Lappland zu erkennen giebt, ist eine andere von Nord-Irland gegen Südnorwegen hin fortgeschritten und bedingt heute zwischen dem Canal und Südscandinavien trübes Wetter mit Regenfällen und starken südwestlichen Winden. Zwischen Südfrankreich und Ostdeutschland herrscht dagegen trockenes und ziemlich heiteres Wetter mit nahezu normaler Temperatur. Friedrichshafen hatte indessen am Abende ein starkes Gewitter mit 43 Mm. Regen.

Deutsche Seewarte

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann, — für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe Fischerbabke Blatt 32, Artikel 27, auf den Namen der Wittwe **Anna Maria Drewke** geb. **Treptau**, verwittwet gewesene **Barkmann**, jetzt verehelichten **Schienke** und der Wittwe **Regine Drewke** geb. **Anders** eingetragene, in Fischerbabke, Kathenstelle Nr. 49 belegene Grundstück

am 25. September 1885,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 33 M. Reinertrag und einer Fläche von 25 Ar zur Grundsteuer, mit 24 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. (Zimmer Nr. 43) eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (2381

am 26. September 1885,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 9. Juli 1885.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Klein Lichtenau Band 1, Blatt 7, auf den Namen der **August** und **Julianna Lina** geb. **Müller-Salzmann**'schen Eheleute eingetragene, zu Klein Lichtenau belegene Grundstück Klein Lichtenau Nr. 7

am 16. September 1885,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle in Klein Lichtenau versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3107,97 M. Reinertrag und einer Fläche von 102,45,10 Hectar zur Grundsteuer, mit 480 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I., eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. (2411

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. September 1885,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Marienburg, den 14 Juli 1885.

Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 6 eingetragenen Genossenschaft „Molkerei Wernersdorf E. G." vermerkt worden, daß durch Beschluß der Generalversammlung vom 15. Juni 1885 als Vorstandsmitglieder für das Jahr 16. Juni 1885/86

1. der Hofbesitzer **Ferdinand Magendantz** zu Wernersdorf, erster Vorsteher,
2. der Hofbesitzer **Jacob Neufeld** zu Kl. Montau,
3. der Hofbesitzer **Bernhard Claaßen** zu Wernersdorf

wieder gewählt worden sind. (2405

Marienburg, den 16. Juli 1885.

Königl. Amtsgericht III.

Bekanntmachung.

Die hiesige Rectorstelle, verbunden mit einem Jahres-Einkommen von 1680 M. und einigen kirchlichen Nebeneinnahmen, wird zum 1. October d. J. vakant, und soll mit einem pro ministerio und pro rectoratu geprüften Kandidaten der Theologie besetzt werden.

Bewerber wollen sich sogleich, spätestens aber bis zum 31 d. Mts. bei uns melden. (2400

Christburg, den 18. Juli 1885.

Der Magistrat.

Steckbrief.

Gegen den Kaufmann **Emil Heymann** aus Güldenboden, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Betruges verhängt. (2408

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Justiz-Gefängniß zu Bromberg abzuliefern.

Bromberg, den 17. Juli 1885.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königlichen Landgerichte.

Bekanntmachung.

Das den Geschwistern **Conrad** gehörige, in Marienburg, Hohe Lauben Nr. 9 belegene Grundstück soll zum Zweck der Auseinandersetzung an Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 4

am Donnerstag, 17. Sept. 1885,

Vormittags 10 Uhr, (2406

versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Bieter Caution stellen müssen.

Marienburg, den 16. Juli 1885.

Königl. Amts-Gericht III.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gericht wird hiermit bekannt gemacht, daß

1. das Testament des Kaufmann **Aron Wiebe** und dessen Ehefrau **Marie, geb. Wiens,** vom 8. Februar 1828,
2. das Testament des Gensdarmen-Unteroffizier **Ernst Christian Wittke** und seiner Ehefrau **Renate Elisabeth,** geb. **Grunwald,** vom 29. Februar 1828,
3. das Testament des Handlungsdieners **Johann Carl Schöneberger** vom 6. August 1828,
4. der Ehe- und Erbvertrag zwischen dem Färbermeister **Friedrich Pohl** und seiner Braut **Christine Haese** vom 15. März 1814,
5. das Testament des Oconomen **Gottfried Kallenbach** vom 13. Oktober 1828,
6. das Testament des Kaufmann **Heinrich Mentzel** vom 18. Dezember 1828, (2407

seit länger als 56 Jahre bei demselben niedergelegt sind und daß wenn deren Publikation nunmehr binnen 6 Monaten von den dazu Berechtigten nicht beantragt werden sollte, diese Testamente in Gemäßheit des § 219 Tit. 42 Th. I. A. L.-R. von uns geöffnet und nach genommener Einsicht wieder versiegelt in unserem Archiv aufbewahrt werden.

Elbing, den 14. Juli 1885.

Königl. Amtsgericht.
Abtheil. II.

Das Concursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau Wittwe **Josepha v. Belakewicz** ist durch Schlußvertheilung beendigt. (2404

Culmsee, den 16. Juli 1885.

Königl. Amtsgericht.
(gez.) **Petersen.**
Veröffentlicht:
Abramowsky, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

An unserer Elementarschule ist die **5. evangelische Lehrerstelle** mit welcher incl. Wohnungszuschuß ein Jahres-Einkommen von 780 M. verbunden, vacant, und soll schleunigst wieder besetzt werden. (2401

Geeignete Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum **8. k. Mts.** bei uns melden.

Christburg, den 18. Juli 1885.

Der Magistrat.



Die Rambouillet-Vollblut-Heerde Kl. Schönbrück

bei Garnsee, Kreis Graudenz,

Tochterheerde der Freiherrlich **von Richthofen**'schen Rambouillet-Vollblut-Heerde **Brechelshof** in Schles. (Züchter Herr **Rud. Riemann**) stellt

Montag, d. 3. August

Vormittags 11 Uhr

40 Vollblutböcke zum meistbietenden Verkauf. (1262

Bei vorheriger Anmeldung Abholung vom Bahnhof Garnsee.

Der

Bock-Verkauf

zu Wilczewo
per Nicolaiken Westpr.
über

12 Jährlings-Böcke

findet am

30. Juli cr.,

Mittags 12 Uhr, statt.

Die Mutterheerde ist angekauft von Herrn Oberamtmann **Becker** auf Kluckowo per Flatow und mit **Original-Böcken** aus Münchenlohra in Sachsen gezüchtet. Züchter: Herr **Rud. Behmer.**

A. Kaufmann.

Fuhrwerk steht bei vorheriger Anmeldung Vormittags 10 Uhr auf Bahnhof Nikolaiken.

Zucker-Fabrik Tiegenhof.

Unseren Rüben bauenden Actionären hiermit zur Nachricht, daß eine weitere Nachzahlung für die in der Campagne 1884/85 gelieferten Rüben bis zu 90 ₰ pro Centner vom **24. d. Mts.** ab in unserem Fabrik-Comtoir stattfinden wird. (2441

Tiegenhof, den 18. Juli 1885.

Die Direction.

Heinr. Stobbe. J. Hamm.

II. Lotterie von Baden-Baden, enthaltend 6500 Gewinne, mit Hauptgewinnen i. W. v. 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M., 5000 M.

u. s. w.

LOOSE 1. Klasse, deren Ziehung am **5. August c.** stattfindet, à **2** Mark 10 Pf.,

Original-Volloose, gültig für alle 3 Klassen, à **6** Mark 30 Pf. (1691

sind zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Collection, Hannover, Gr. Packhofstr. 28.**

Verkaufsstellen in Danzig: **Theod. Bertling, Exped. der Danziger Zeitung, Exped. des Danziger Tageblatt, Const. Ziemssen, Musikalienhandlung.**

Nach

Hernösand

ladet das erstklassige Schiff

„Juno" Capt. Dahlbom.

Güter-Anmeldungen erbittet (2451

Wilh. Ganswindt.

Die Königsberger Ausstellungs-Lotterie, Ziehung den 10. August, Preis des Looses 3 M., bietet den Spielern alle Vortheile, welche sie bei ähnl. Lotterien vermißt haben dürften! Doppelt so viel Treffer, darunter kostbare von 20 000 M., 15 000 M., 10 000 M. 2c. und nur **gewissenhaft ausgewählte Gewinne** von practischem und reellem Werth! Die 3 großen prächtigen Silbergewinne, die Zimmer-Einrichtungen, die Musterküche, der Bechstein'sche Flügel und viele andere Hauptgewinne finden andauernd den ungetheiltesten Beifall der Besucher der Ausstellung. Es wird Jeder gut thun, sich bei Zeiten ein Loos aus der nächsten Agentur oder aus dem Hauptdebit von **Braun & Weber** in Königsberg in Pr. zu besorgen! (2377

Handarbeits-Seminar u. höhere Fachschule für Damen.

Am 3. August cr. beginnt der **Vorbereitungs-Cursus** für das im März 86 stattfindende **Handarbeits-Lehrerinnen-Examen.**

Anmeldungen für **Schneiderei, Maschinennähen, Wäschefabrikation,** alle Arten Handarbeit, Zeichnen und Malen nimmt entgegen (2398

Frau Dr. Stobbe,
Königsberg i. Pr., Ziegelstraße 24a.

Augen-Klinik

Berlin, Neue Königstraße Nr. 3.

Gut erhaltene

geräuch. Landschinken und Speck

empfiehlt (2429

E. F. Sontowski,
Hausthor 5.

Elfenbein-Raffinade

(ohne Blau)

zum **Einmachen der Früchte** besonders geeignet, empfiehlt (2391

Leo Pruegel,
Heilige Geistgasse Nr. 29.

Zurückgesetzte Glacéhandschuhe für Damen

in haltbarer Waare, von den feineren aussortirt,

a Paar 1 Mk. und 1,25 Mk.

empfiehlt (2454

Carl Kaufmann,
85, am Langgasser Thor 85.

PATENT- Besorgung u. Verwerthung J. Brandt, Civil-Ingenieur, Berlin S.-W., Anhaltstrasse 6. (589
Etablirt seit 1873.

S. Reich,
Berlin, Moritzstraße Nr. 22,
Agentur- und Commissions-Geschäft
für **Sämereien, Mehl und Getreide.** (2344

Kutscher-Röcke

empfiehlt sehr preiswerth

J. Baumann,
Breitgasse Nr. 36. (2435

Eine schön romantisch allein gelegene Besitzung zu verkaufen, circa 5 Hufen culm., durchweg Weizen-, Rübsen- u. Rapsbod., alles abdrainirt, dicht bei der Chaussee gelegen, ½ Meile von einer Kreisstadt mit Garnison, Seminar, Strafanstalt, Kreisausschuß und Bahnverbindung, großes Torf-Lager, prächtiger Torf, leicht absetzbar nach der Stadt, Anstalten und Bahn, gegenwärtig hannoveraner Torfstecher darin arbeitend, circa jährliche Einnahme 1000 Thlr., ebenso würde sich dies Gut zur Milchwirthschaft und Fettweide bei der Stadt eignen, todtes u. lebendes Inventar complet, Hypothek 14 000 Thaler, Anzahlung nach Uebereinkunft, **leicht käuflich.** Preis 22- bis 23 000 Thaler. Näheres Heiligegeistgasse 93, Hange-Etage. (2425

In einer Provinzialstadt v. 7000 Einwohner ist ein rentabler Gasthof mit Tanzsaal, Kegelbahn u. Garten, unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Off. unt. Nr. 2379 in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

Subscription

auf

Nominal 10 Millionen Reichsmark 4% Anleihe

des

Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Subscriptionspreis: 97,70 Procent.

Zeichnungstag Dienstag, den 21. Juli 1885.

Anmeldungen auf diese Anleihe werden durch uns kostenfrei vermittelt.

von Roggenbucke Barck & Co. in Danzig,
Bank-Commandit-Gesellschaft,
Langenmarkt 42. (2446

Lotterie

der

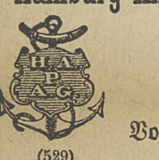
Internationalen Ausstellung zu Königsberg.

Ziehung 10. August und folgende Tage.

Erster Hauptgewinn Werth	20 000	Mk.
Zweiter "	15 000	"
Dritter "	10 000	"
37 Gewinne im Werthe von	500 — 10 000	"
8050 " " " "	5 — 500	"

Loose à 3 Mark in der Expedition der Danziger Zeitung.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



(529)

Directe Post-Dampfschifffahrt

Hamburg-New-York.

Von **Hamburg** regelmäßig **jeden Mittwoch** und **Sonntag,** von **Havre Dienstags,**

Rhaetia, 22. Juli.	**Moravia,** 5. August.	**Lessing,** 19. August.
Hammonia, 26. Juli.	**Frisia,** 12. August.	**Rugia,** 26. August.
Suevia, 29. Juli.	**Westphalia,** 16. Aug.	**Wieland,** 30. August.

Hamburg-Westindien,

am 6., 21. und 24. jeden Monats von Hamburg laut Fahrplan der Gesellschaft.

Hamburg-Mexico,

am 2. jeden Monats von Hamburg laut Fahrplan der Gesellschaft.

Auskunft wegen Fracht ertheilt Herr **August Bolten, Hamburg.**

Wegen Passage und Abschluß von Ueberfahrts-Verträgen wende man sich an **Haupt-Agent Bruno Voigt, Danzig, Langgasse 51.**

Die Direction.

Telegramm-Adresse: **Packetfahrt, Hamburg.** (1563

Hodam & Ressler,

Danzig

(General-Vertreter der Feldbahn-Fabrik Freudenstein & Kaiser, Berlin).



Transportable Bahnen nebst Zubehör und Lowries

für Industrie, Land- und Forstwirthschaft und Moorkultur unter unbedingter Garantie.

Zahlreiche Anerkenntnisse aus allen Weltgegenden. Anlagen zur Probe, zum Kauf oder zur Miethe. Aufträge bis 5 Kilometer Gleis und 30 Wagen können sofort effectuirt werden, größere Ordres in wenigen Tagen.

Kataloge, Preislisten und Voranschläge gratis und franco. (2452

Blitzableiter

aus **Kupferdrahtseil** mit **Platinaspitze,** beste, billigste und einfachste Construction, liefern complet

Ferd. Ziegler & Co., Bromberg.

Prospecte und Kostenanschläge gratis. (1261

---

100 Stück Mutterschafe, 100 zwei- u. dreij. starke Hammel

verkäuflich zu **Senslau** per Hohenstein Westpr. (2330

Zucht-Vieh.

4 sprungfäh. Bullen, 12 gedeckte Färsen

verkäuflich aus der reinblütig Holländ. Stamm-Heerde zu **Senslau** bei Hohenstein Westpr. (2330

Ein Geschäftsgrundstück, **Langgasse** gelegen, soll bei 10—8000 Thlr. Anzahlung verkauft werden.

Reflectanten belieben Adressen unter 2449 in d. Exped. d. Ztg. einzureichen.

5000 Mark

auf ein Grundstück im Danziger Werder von 5 Hufen culm., hinter 100 000 M., Kaufpreis 145 000 M., sucht **Arnold,** Winterplatz 11. (2151

Blühende Nahrungsstelle!

Die **älteste Conditorei-Localität** hier, mit Garten, Veranda 2c. wird per 1. October cr. pachtfrei.

Brillante Lage, Local vollständig renovirt. Geringes Betriebs-Kapital erforderlich. Nur tüchtige Bewerber erfahren Näheres bei (1537

H. Stolp, Inowrazlaw.

Mein am hiesigen Platze seit sieben Jahren betriebenes Galanterie-, Weiß- und Kurzwaaren-Geschäft beabsichtige ich anderweitiger Unternehmungen halber unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Uebernahme kann schon vom 1. August cr. erfolgen.

Das nach neuem Styl elegant eingerichtete Ladenlokal mit 2 großen Schaufenstern, daran stoßender Wohnung wird für jede gewünschte Zeit vermiethet. (2399

J. Becker,
Lyck.

Aufrichtiges Heirathsgesuch.

Ein Restaurateur von auswärts wünscht sich mit einer gebildeten vermögenden jungen Dame oder Wittwe bald zu verheirathen. Strengste Discretion Ehrensache. Nicht anonyme ernst gemeinte Offerten unter 2450 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Tüchtige

Monteure

zur Führung von Dampfdreschmaschinen finden Beschäftigung bei

Garrett Smith & Co.,
Filiale Danzig,
in Vollm.: **Fritz Krohn,**
Winterplatz 15. (2394

Zur Erweiterung eines Engros-Geschäfts ohne Concurrenz am Platze wird ein

stiller Socius

mit einer successiven Einlage von 30 bis 40 000 M. gesucht. Kapital kann durch das Lager, Bürgschaft 2c. sicher gestellt werden. Gef. Offerten u. 2389 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für eine **größere Privat-Gärtnerei** in Westpreußen, mit Kalt- und Warmhaus, Orangerie, Weinhaus, wird ein **in der Leitung einer derartigen Gärtnerei erfahrener tüchtiger Gärtner** zum 1. October gesucht.

Reflectanten mögen unter Adresse H. 50 an Rudolf Mosse, Berlin, ihre Bedingungen bei freier Wohnung u. Heizung und Referenzen einreichen.

Landwirthinnen, darunter einige für selbstständ. Wirthschaften, u. einige Hotelwirthinnen für kalte und warme Küche bei hohem Lohn sofort gesucht durch **J. Hardegen,** Heilige Geistgasse 100. (2432

Einige verheir. Gärtner und einen tücht. unverh. Gärtner empf. per sofort oder 1. October **J. Hardegen.**

Ein bestens empfohlener, in verschiedenen Branchen erfahr. junger Kaufmann bittet recht sehr um sofortige lohnende Beschäftigung irgend welcher Art.

Gütige sofortige Offerten u. 2447 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiger Brauführer, zur Zeit noch in Stellung als Vertreter des Braumeisters, der mehrere Brauereien im Auslande selbstständig geführt hat, sucht Stellung.

Adressen unter Nr. 2453 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, Materialist,

25 Jahre alt, mit der kalten Destillation und Buchführung vertraut, der polnischen Sprache mächtig, seit 4 Jahren in jetziger Stellung, sucht veränderungshalber per 1. October event. auch später eine dauernde Stellung. Gef. Offerten unter 2444 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Breitgasse 97

(Apotheke)

ist eine herrschaftliche Wohnung per 1. Oktober cr. zu vermiethen u. zwar: Erste Etage, bestehend aus Saal, 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Mädchenzimmer 2c. (1621

Näheres in der Apotheke.

Hundegasse 109

ist die aus 8 Zimmern, Badestube 2c. bestehende herrschaftliche Wohnung zu vermiethen. (2310

Näheres im Comtoir parterre.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.